

JOURNAL

JULI 2026

SOZIALE INITIATIVE . MENSCHLICHE ENTWICKLUNG FÖRDERN



Jobreportage
Wohngruppe SHANAIA

10

Mobiles Familiencoaching
Unterstützung, Halt und
Orientierung in Krisenzeiten

16

20 Jahre IWA
Zeit zur Nachreifung

32

**SOZIALE
INITIATIVE**
Menschliche Entwicklung fördern



SUSANNE HAIN | ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

NICOLE HOLZNAGEL-VITAN | BEREICHSLEITUNG FAMILIÄRE BETREUUNGSANGEBOTE

GUT GENUG? ELTERNSCHAFT HEUTE

In der Journal-Ausgabe, die Sie in Händen halten, beschäftigen wir uns mit einem zentralen Thema unserer Gesellschaft, das auch in vielen unserer Angebote im Fokus steht: Elternschaft. Eltern zu sein zählt für viele Menschen zu den intensivsten und schönsten Erfahrungen ihres Lebens. Auch wenn schlaflose Nächte mit dem

weinenden Kleinkind oder der rebellische, übellaunige Teenager an die persönlichen körperlichen und emotionalen Grenzen bringen, so bereichern Kinder unser Leben durch ihre bedingungslose Liebe, fördern unsere persönliche Entwicklung und erfüllen uns mit Freude und Stolz.

Gleichzeitig sind Eltern in gesellschaftliche, kulturelle und wirtschaftliche Strukturen eingebettet und werden daher auch mit einer Vielzahl gleichzeitiger Anforderungen und Entscheidungen konfrontiert: Wie möchte ich als Mutter erziehen, wie kann ich als Vater präsent sein, wie kann ich meinem Kind eine glückliche Kindheit ermöglichen und es bestmöglich fördern, wie behalte ich beruflich den Anschluss und wie kann ich mich außerdem noch selbst verwirklichen? Was tue ich, wenn ich dauerhaft überlastet bin? Kann ich auf Unterstützung aus meinem Umfeld zählen und wann ist der Zeitpunkt gekommen, um professionelle Hilfe zu holen?

ELTERN SCHAFT IM WANDEL: ZWISCHEN IDEALEN, ERWARTUNGEN & ÜBERLASTUNG

Die gesellschaftlichen Veränderungen der letzten 60 Jahre stellen Eltern heutzutage vor ganz neue Herausforderungen – anstatt der eigenen Familie sind nun Kinderbetreuungseinrichtungen, Schulen, Vereine und vor allem Vorbilder in Medien an der Erziehung mit beteiligt. Anstatt der primären Orientierung an den Großeltern werden Eltern heute mit einer großen Auswahl an Erziehungsratgebern, neuen pädagogischen Erkenntnissen und wechselnden Trends konfrontiert.

Verstärkt durch Social Media und die permanente Erreichbarkeit durch das Smartphone erleben Eltern gesellschaftlichen Förder- und Optimierungsdruck. Der Wandel von Familienstrukturen, Wertverschiebungen und Rollenveränderungen tragen noch zusätzlich zur Komplexität bei. Kurzum: Eltern sollen emotional verfügbar, bindungsorientiert und geduldig sein, ihre Kinder bestmöglich fördern, frühzeitig Potenziale erkennen und Entwicklungsprozesse aktiv begleiten – und gleichzeitig berufliche Anforderungen bewältigen, den Familienalltag organisieren und sich laufend selbst optimieren.

PERFEKTE ELTERN SCHAFT - ABER WIE?

Nach dem Arbeitsalltag folgen für die meisten Eltern die Organisation von Abholungen, die Vorbereitung von Mahlzeiten, Unterstützung bei den Hausaufgaben, Erledigen von Einkäufen, Terminen und Aufgaben im Haushalt sowie die Abendroutine. Nicht selten werden dann nachts die restlichen beruflichen Mails geschrieben. Oft bleibt durch diese Alltagsverdichtung nur wenig Zeit für Erholung und Aktivitäten, die Unbeschwertheit und Freude bereiten.

Der sogenannte **Mental Load** nimmt zu – dieser beschreibt die unsichtbare Dauer-Verantwortung, anfallende Aufgaben, Termine und Erledigungen gedanklich im Blick zu behalten. Die Umfrage einer deutschen Krankenkasse aus dem Jahr 2024 ergab, dass sich zwei von drei Elternteilen

dauerhaft erschöpft fühlen und über Gereiztheit und Nervosität klagen. Nach wie vor sind vor allem Frauen davon betroffen, die die Doppelbelastung zwischen Erwerbstätigkeit, Fürsorge und Haushalt in eine anstrengende Sandwichposition zwingt. Wenn dann auch noch finanzielle oder soziale Ressourcen fehlen, steigt das Risiko der Belastung für die Gesundheit, die Partnerschaft und das Familienleben. Dauerhafte Überlastung kann in weiterer Folge das Risiko von Vernachlässigung, emotionalen Eskalationen oder Kindeswohlgefährdung erhöhen.

WIE WIR ELTERN BEGLEITEN UND STÄRKEN

Wie Eltern mit diesen Belastungen umgehen, hängt von unterschiedlichen Faktoren ab. Eigene Erziehungs- und Beziehungserfahrungen, das Vertrauen in die eigene Selbstwirksamkeit und die Verfügbarkeit konstruktiver Bewältigungsstrategien beeinflussen die Vulnerabilität. Ebenso wichtig sind soziale Netzwerke und niederschwellige Unterstützungsangebote, die Entlastung schaffen und frühzeitig Stabilisierung ermöglichen.

Hier werden wir von der Sozialen Initiative tätig. Der Zugang zu professionellen Hilfestellungen wird etwa durch das aufsuchende, freiwillige und kostenlose **Mobile Familiencoaching** vereinfacht. Der Artikel auf *Seite 16* beschreibt, wie Familien dabei begleitet werden, ihre alltäglichen Herausforderungen zu erkennen. Egal ob es um Erziehungsfragen, Konflikte, Schulthemen oder psychische Belastungen geht, mit Blick auf die Ressourcen der Familien werden gemeinsam mit den Eltern und Kindern passende Veränderungen entwickelt. Eltern werden als Expert:innen für ihre Kinder gesehen und unsere Coach:innen verstehen sich als Lösungswegbegleiter:innen.

Im Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe sind wir in der mobilen und (teil-) stationären Betreuung tätig, um das Kindeswohl sicherzustellen und haben dabei das gesamte Familiensystem im Blick. Die Jobreportage auf *Seite 10* gibt Einblick in die Arbeit mit jungen Schwangeren und Müttern in unserer **Wohngruppe SHANAIA** und veranschaulicht, wie sie Schritt für Schritt am Weg ins selbstständige Leben begleitet und unterstützt werden, sich in ihrer Mutterrolle einzufinden. Auch im **Familienwohnen** (*Seite 18*), das die Lücke zwischen mobiler und stationärer Betreuung schließt, werden Eltern angeleitet, Erziehungsaufgaben aktiv wahrzunehmen, damit das Familienleben wieder gelingen kann.

Können Eltern aktuell nicht für ihre Kinder sorgen und finden diese in einer pädagogische Wohnform, wie z.B. der **IN-Betreuung** (*Seite 24*), ein geborgenes Zuhause auf Zeit, werden sie in ihrer Elternrolle von unserem Team **Elternarbeit** unterstützt und

begleitet (*Seite 21*). In der **Besuchsbegleitung** stehen die Beziehungssicherung und emotionale Kontinuität zwischen dem Kind und dem getrennt lebenden Elternteil im Mittelpunkt. Der Beitrag auf *Seite 28* beschreibt das Spannungsfeld, wenn der Kontakt zum Kind professionell begleitet wird.

Der Artikel **„Vaterschaft im Wandel“** (*Seite 30*) widmet sich dem veränderten gesellschaftlichen Blick auf Vaterschaft in den letzten Jahrzehnten, wie bedeutsam eine gelingende Vater-Kind-Beziehung für die kindliche Entwicklung ist und welchen Beitrag vätersensible sozialpädagogische Arbeit leisten kann, um sie stärker in familiäre Prozesse einzubinden.

Last but not least: Auch wenn sich der Beitrag **„20 Jahre IWA – Individuelle Wege zu Ausbildung & Arbeit“** (*Seite 32*) nicht um das Leitthema Elternschaft dreht – denn dort steht die Beziehungsarbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Mittelpunkt, – soll erwähnt sein, dass in unseren Angeboten der Beruflichen Integration großer Wert auf die gute Zusammenarbeit mit Eltern und Bezugspersonen gelegt wird. Insbesondere bei unter 18-Jährigen müssen sie informiert und je nach Themenlage miteinbezogen werden.

GESELLSCHAFTLICHE VERANTWORTUNG

Eltern benötigen Rahmenbedingungen, die Entlastung ermöglichen: Neben niederschweligen Beratungsangeboten und bedarfsgerechter psychischer Gesundheitsversorgung braucht es leistbare und flexible Kinderbetreuung und ein besonders hohes Gut: ausreichend Zeit für die Familie! Dazu gehört, dass beide Elternteile in Teilzeit arbeiten können, vor allem dann, wenn die Kinder jung sind. Das fördert die Gleichberechtigung zwischen Müttern und Vätern und ihre berufliche Sicherheit, stärkt die Bindung zum Kind und entlastet die Partnerschaft, denn die Fürsorge- und Hausarbeit kann aufgeteilt werden. Hinzu kommt, dass die gesamte Gesellschaft enorm profitiert, wenn Eltern und Kinder ausreichend Qualitätszeit – also ohne Druck – haben. Studien zeigen, dass Kinder, die regelmäßig Qualitätszeit mit ihren Eltern verbringen, bessere soziale Fähigkeiten entwickeln und höhere Bildungsleistungen erbringen. Wobei es in erster Linie nicht darum geht, wie viel Zeit mit den Kindern verbracht wird, sondern wie die gemeinsamen Momente gestaltet werden.

GUT GENUG!

Deshalb braucht es vor allem eine Gesellschaftskultur, die Überforderung enttabuisiert, Mental Load sichtbar macht und realistische Erwartungen fördert. Dr. Hans Hartmann, ein deutscher Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, plädiert für ein „good enough“. Also mehr „ausreichend gute Mütter“ und „ausreichend funktionierende Familien“ seien gefragt, anstatt „sich im Hamsterrad unerreichbarer Ansprüche aufreibende Eltern“. Anstatt ständiger Erreichbarkeit rät Hartmann, Langsamkeit zu üben und zusammen Neues zu entdecken.

Kinder brauchen keine perfekten Eltern. Das ist es, was wir auch betreuten Eltern in unserer täglichen Arbeit vermitteln möchten: Was Kinder brauchen sind verlässliche Beziehungen, emotionale Sicherheit und Erwachsene, die Unterstützung annehmen, wenn Belastungen zu groß werden. Eine familienfreundliche Gesellschaft zeigt sich daher nicht an idealisierten Familienbildern, sondern daran, wie gut sie Familien in schwierigen Situationen begleitet und entlastet.■

QUELLEN

<https://unipub.uni-graz.at/obvugrhs/content/titleinfo/4644151/full.pdf>

<https://www.vorarlberger-kinderdorf.at/media-thek/wertvolle-kinder-vortraege/zum-nachlesen/wertvolle-kinder-die-19-die-kraft-des-vertrauens/familien-burnout-warum-gut-genug-reicht>

<https://link.springer.com/article/10.1007/s12054-025-00811-2>

<https://ucrisportal.univie.ac.at/de/publications/erziehung-nicht-gen%C3%BCgend-%C3%B6sterreichische-eltern-auf-dem-erziehung/>

<https://ucrisportal.univie.ac.at/de/publications/die-guten-eltern-von-heute-zwischen-freiheit-und-%C3%BCberlastung/activities/>



Beteiligung leben:

Qualität gemeinsam gestalten

Wie gelingt es, unsere Angebote so zu gestalten, dass sie nicht nur fachlich fundiert, sondern auch wirklich lebensnah sind? Wie stellen wir sicher, dass Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und Familien ihre Perspektiven einbringen können – nicht am Rand, sondern als Expert:innen ihrer eigenen Lebenswelt?

Beteiligung ist für uns kein Zusatzangebot. Sie ist Ausdruck unserer Haltung – „**In Beziehung begleiten wir den Prozess zu Selbstermächtigung und eigener Identität.**“ Unser Leitbild stellt die Förderung menschlicher Entwicklung in den Mittelpunkt. Entwicklung gelingt dort, wo Menschen Selbstwirksamkeit erleben und ihre Umwelt mitgestalten können. Beteiligung bedeutet daher, Menschen ernst zu nehmen, ihnen Stimme und Einfluss zu geben – und Angebote nicht über sie hinweg, sondern mit ihnen gemeinsam zu gestalten.

FACHLICHE KOMPETENZ TRIFFT AUF ERFAHRUNGSWISSEN

In der Sozialpädagogik treffen zwei Expertisen aufeinander: die fachliche Kompetenz der Mitarbeitenden und das Erfahrungswissen der betreuten Personen. Erst im Zusammenspiel beider Perspektiven entstehen passgenaue, wirksame und sichere Angebote. Beteiligung bildet in der pädagogischen Arbeit ein zentrales Strukturprinzip, das sich je nach Auftrag, Setting und Hilfeintensität in unterschiedlichen Ausprägungen zeigt. Sie ist dabei nicht als statisches Modell zu verstehen, sondern als dynamisches Kontinuum, das von Information über Mitsprache und Mitentscheidung bis hin zu weitgehender Selbstbestimmung reicht. Welche Form der Beteiligung jeweils im Vordergrund steht, hängt wesentlich vom Unterstützungsbedarf, dem Schutzauftrag sowie der konkreten Lebenssituation der betreuten Personen ab.

TRANSPARENZ UND MITSPRACHE

Eine grundlegende Voraussetzung für jede Form von Beteiligung ist transparente und verständliche Information. Sie bildet den Einstieg in alle weiteren Beteiligungsprozesse, da sie Orientierung schafft und Sicherheit im oft komplexen Hilfesystem ermöglicht. Bereits zu Beginn einer Betreuung werden daher zentrale Informationen zu Abläufen, Rechten, Pflichten, Beschwerdemöglichkeiten und

Ansprechpersonen strukturiert vermittelt, etwa in Form von Willkommensmappen oder Visitenkarten mit Notfall- und Beschwerdemöglichkeiten.

Diese frühe Transparenz wird von jungen Menschen teilweise auch ambivalent wahrgenommen:

„Ich habe alle Informationen und so erhalten, am besten war aber die Mappe zum Einstieg – die ist gut, weil am Anfang sind es schon viele Informationen und Regeln und das ist viel für einen jungen Menschen.“

Bewohner:in Pädagogische Wohnformen

Gleichzeitig kann die Informationsdichte auch als herausfordernd erlebt werden:

„Manchmal nervt es mich, dass ich so viele Informationen bekomme und sie über alles mit mir reden wollen, aber andererseits weiß ich über alles gut Bescheid.“

Bewohner:in Pädagogische Wohnformen

Gerade in dieser Spannung zeigt sich, dass Information nicht nur Wissensvermittlung, sondern ein erster, wesentlicher Beitrag zu Sicherheit und Einbindung ist.

Auf dieser Grundlage baut die Ebene der Mitsprache auf. Hier werden die Sichtweisen und Erfahrungen der betreuten Personen aktiv in Entscheidungsprozesse einbezogen. In unseren Angeboten erfolgt dies unter anderem durch methodisch strukturierte, lösungsfokussierte und sicherheitsorientierte Arbeitsweisen, etwa durch gemeinsam erstellte Falllandkarten oder 3-Häuser-Modelle mit Kindern und Jugendlichen. **Zentral ist dabei die Haltung, dass nicht über, sondern mit den betreuten Personen gesprochen wird.**



Hausregeln, Speisepläne und Freizeitaktivitäten werden in der Wohngruppe NYAMSA mit den Bewohner:innen entwickelt.

Ihre Perspektiven sind kein ergänzender Aspekt, sondern ein wesentlicher Bestandteil der Hilfeplanung. Auch in formellen Settings wie Hilfeplangesprächen oder Fallbesprechungen nehmen Kinder, Jugendliche und Familien – entsprechend ihres Entwicklungsstandes – aktiv teil, formulieren Ziele, benennen Bedürfnisse und reflektieren nächste Schritte. Im Bereich dieser Partizipationsebene – der Mitsprache – möchten wir in Zukunft noch mehr Fokus legen und laden alle Kolleg:innen dazu ein, Fallberatungen gemeinsam mit den Familien und nicht lediglich auf Helfer:innen-Ebene abzuhalten.

Gerade im Kontext der Beruflichen Integration wird die Relevanz dieser Ebene besonders deutlich: Nachhaltige Entwicklungsprozesse können nur dann initiiert und stabilisiert werden, wenn individuelle Bedürfnisse, Zielsetzungen und Wünsche der Betroffenen systematisch erhoben, ernst genommen und in die Planung sowie Umsetzung von Hilfsangeboten integriert werden.

„Das Coaching hat mir geholfen herauszufinden, wer ich bin, was ich kann und was ich will. Man kann alles ausprobieren und immer zu seinem Coach gehen, wenn man ein Problem hat. Du stehst im Fokus!“

Teilnehmer:in Berufliche Integration

BETEILIGUNG IN PÄDAGOGISCHE WOHNFORMEN

In stationären pädagogischen Wohnformen erhält Beteiligung eine nochmals verdichtete Bedeutung, da sie hier nicht einzelne Lebensbereiche betrifft, sondern den gesamten Alltag. Das jeweilige Angebot ist Wohn- und Lebensmittelpunkt zugleich – ein Raum, in dem Beziehung, Struktur, Entwicklung und Sicherheit unmittelbar ineinandergreifen.

Entsprechend werden Alltagsfragen nicht über die Bewohner:innen hinweg entschieden, sondern gemeinsam gestaltet. In Wohngruppen- oder Hausbesprechungen werden Anliegen eingebracht, Freizeitaktivitäten geplant, Speisepläne abgestimmt und Regeln reflektiert. Diese Form der Beteiligung wird dabei durchaus ambivalent erlebt, aber in ihrer Wirkung deutlich sichtbar:

„Durch die WG-Besprechung hab ich immer alle Informationen. Ich finde es zwar wirklich blöd, dass die WG-Besprechung verpflichtend ist, aber andererseits weiß ich halt dadurch alles.“

Bewohner:in Pädagogische Wohnformen

Gerade hier wird deutlich, dass auch verpflichtende Strukturen Beteiligung ermöglichen können, wenn sie transparent, nachvollziehbar und wirksam gestaltet sind. Darauf aufbauend umfasst Beteiligung auch die Ebene der Mitentscheidung. Hier werden relevante Personen aktiv in Entscheidungsprozesse eingebunden und erhalten reale Wahl- und Gestaltungsmöglichkeiten innerhalb der institutionellen Rahmenbedingungen. Dies betrifft insbesondere Fragen der Alltagsgestaltung, der Unterstützungsplanung sowie der Gestaltung von Übergängen und Entwicklungswegen. Gleichzeitig bleibt die Gesamtverantwortung bei der Organisation bzw. im Rahmen »

gesetzlicher Vorgaben, insbesondere im Kontext von Schutzaufträgen. **Mitentscheidung bedeutet somit nicht grenzenlose Freiheit, sondern eine ernst gemeinte Beteiligung innerhalb eines klar definierten Rahmens.**

STRUKTUREN DER BETEILIGUNG SCHÜTZEN

Die höchste Ausprägung der Beteiligung stellt schließlich die Selbstverwaltung dar, in der Entscheidungen weitgehend eigenständig getroffen und der Organisation lediglich rückgemeldet werden. Diese Form findet sich vor allem in mobilen oder stärker selbstbestimmten Settings, etwa im mobilen Familiencoaching oder im Jugendcoaching, in denen Kinder, Jugendliche und Familien ihre Lebensführung eigenverantwortlich gestalten und Unterstützungsangebote freiwillig und bedarfsorientiert nutzen.

Beteiligung ist jedoch nicht nur für den gelingenden Betreuungsverlauf essentiell und hebt somit die Qualität der Angebote. Beteiligung gewährleistet in erster Linie Schutz – Schutz vor einem möglichen Machtgefälle, Schutz vor begrenzenden Strukturen, aber auch Schutz vor erlebten oder selbstinterpretierten Eingriffen in Autonomie und Integrität. Neben der gelebten Praxis in den Angeboten gibt es institutionalisierte Beteiligungs- und Beschwerdemöglichkeiten: eine unabhängige Anliegen- und Beschwerdestelle, an die sich betreute Personen anonym wenden können, Beschwerde- bzw. Rückmeldepostkästen in unterschiedlichen Angeboten und im Bereich der Beruflichen Integration eine demokratisch gewählte Jugendvertrauensperson sowie strukturierte Feedback-Formate. **Diese Strukturen stellen also sicher, dass auch kritische Rückmeldungen Platz haben – geschützt, ernst genommen und bearbeitet werden.**



Beteiligung aktiv gestalten, z.B. im Rahmen eines Kunstprojekts im Lentos Kunstmuseum Linz: In AusbildungsFit werden die Jugendlichen angeleitet, sich damit auseinander zu setzen, welchen Beitrag jede:r zur Gestaltung des gesellschaftlichen Umfelds leisten kann.

In der Vergangenheit wurden Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien primär von Fachkräften für die jeweilige Zielgruppe konzipiert. In den letzten Jahren wird es zunehmend Unternehmenskultur, dass bei der Konzeptentwicklung sowie -erweiterungen die Expertisen der betreuten Personen einbezogen werden. Ein:e Mitarbeiter:in aus dem Qualitätsmanagement besucht die jeweiligen Angebote und führt freiwillige, anonyme Gespräche mit den betreuten Kindern, Jugendlichen und Familien. Dabei geht es nicht um Kontrolle, sondern um das Sammeln von Erfahrungen, Eindrücken und Ideen.

Der externe Rahmen reduziert soziale Erwünschtheit und ermöglicht Offenheit. Viele Jugendliche berichten, dass es leichter ist, mit einer nicht direkt involvierten Person zu sprechen. Die Rückmeldungen sind dadurch oftmals ehrlicher, weil es nicht bereits im ersten Schritt darum geht, die Ideen auf Umsetzbarkeit zu prüfen.

„Beim Gespräch mit dem Qualitätsmanagement war es leicht, ehrlich zu sein. Es fühlt sich ja niemand dadurch kritisiert.“

Bewohner:in Pädagogische Wohnformen

Die ersten Befragungen in den Pädagogischen Wohnformen sowie im Bereich der mobilen Angebote wurden bereits 2019 initiiert. Diese Befragungen zeigen eine sehr positive Resonanz – sowohl von Seiten der betreuten Jugendlichen als auch der Mitarbeitenden. Die gewonnenen Erkenntnisse fließen direkt in Teamprozesse, Konzeptarbeit und Qualitätsentwicklung ein. Perspektivisch wird dieses Instrument allen Angeboten geöffnet – von den Pädagogischen Wohnformen über die Mobilen Angebote bis hin zur Beruflichen Integration.

Ideen, Anliegen und Fragen können die jungen Bewohner:innen vom Schüler:innenwohnen Schwertberg anonym deponieren.



Wir sind auch dafür verantwortlich Beteiligung in anderen Settings bzw. bei unserem Systempartner:innen zu ermöglichen. In der Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendhilfe sowie weiteren Systempartner:innen wird darauf geachtet, dass die Perspektiven der betreuten

Personen in Hilfeplanprozessen sichtbar und hörbar werden. Transparente Kommunikation, nachvollziehbare Entscheidungen und die aktive Einbindung der betreuten Personen vor allem auch im O-Ton der betreuten Personen werden zunehmend der Goldstandard im Berichtswesen.

„Ich konnte sagen, was ich wirklich will – und das wurde ernst genommen.“

Bewohner:in Pädagogische Wohnformen

„WAHRE“ BETEILIGUNG ZEIGT SICH IM ALLTAG DURCH UNSERE MITARBEITER:INNEN

Neben den angeführten Instrumenten zur Beteiligung und strukturell eingebundenen Möglichkeiten, entfaltet Beteiligung vorwiegend in der direkten Beziehungsarbeit bzw. im pädagogischen Tun ihr volles Potential.

Die Qualität von Beteiligung zeigt sich maßgeblich in der Haltung der Fachkräfte, insbesondere in der Art der Kommunikation. Eine dialogische Grundhaltung, die sich durch offene, interessierte und nicht wertende Fragestellungen auszeichnet, bildet hierfür eine zentrale Voraussetzung. Fragen wie „Wie hast du die Situation erlebt?“ oder „Was hätte dir in diesem Moment geholfen?“ signalisieren nicht nur Interesse, sondern übertragen Deutungsmacht an die betreuten Personen. Gleichzeitig eröffnen zukunftsorientierte Fragen wie – „Was wünschst du dir für das nächste Mal?“ – Möglichkeiten zur aktiven Mitgestaltung weiterer Prozesse. Beteiligung wird in diesem Sinne dort wirksam, wo Antworten nicht folgenlos bleiben, sondern in konkrete pädagogische Entscheidungen einfließen.

Betreiberübergreifend ermöglicht die KJH OÖ Partizipation in „Moverz“, ein strukturell verankerter Beteiligungsprozess aller Angebote der Vollen Erziehung, in dem Beteiligung und Vernetzung gelebt, forciert und stetig weiterentwickelt werden. Die Pädagogischen Wohnformen verstehen sich als Teil dieser wachsenden Community.

„Sie sprechen nicht zu dir als Jugendliche, sondern sie sprechen mit dir als Mutter. Sie reden mit dir, wie mit einem Erwachsenen – die geben einem das Gefühl, dass sie dir das auch zutrauen.“

Bewohner:in Pädagogische Wohnformen

„Irgendwie wird man ja nur selbständig, wenn man es auch selber macht. Das müssen die Betreuer halt auch aushalten, dass wir es selber und dann auch ein wenig anders machen.“

Bewohner:in Pädagogische Wohnformen

„Gemeinsam, mit Austausch, Begleitung und Information geht vieles leichter und ich sehe, ich bin nicht alleine.“

betreute Mutter Mobile Angebote

BETEILIGUNG ERMÖGLICHT PERSÖNLICHE ENTWICKLUNG

Darüber hinaus ist Beteiligung eng mit Fragen der Machtverteilung verbunden. Sozialpädagogische Fachkräfte bewegen sich stets in einem Spannungsfeld zwischen Verantwortung, insbesondere im Hinblick auf Schutzaufträge, und der Ermöglichung von Selbstbestimmung. Eine professionelle partizipative Praxis zeichnet sich daher auch durch Transparenz hinsichtlich dieser Grenzen aus. Wenn bestimmte Entscheidungen nicht vollständig zur Disposition gestellt werden können, bedarf es einer nachvollziehbaren Begründung. Gerade hier wird Beteiligung nicht aufgehoben, sondern auf einer anderen Ebene fortgeführt, indem Kinder und Jugendliche zumindest in die Reflexion und das Verständnis von Entscheidungen einbezogen werden.

„Du kannst insgesamt über viele Vorgaben mit ihnen reden – sie sagen dann ja oder nein, aber sie erklären es auch gut, warum es zum Beispiel ein Nein ist.“

Bewohnerin Pädagogische Wohnformen

Insgesamt lässt sich festhalten, dass Beteiligung dann als gelebte Praxis erkennbar wird, wenn sie sich in wiederkehrenden Interaktionen, strukturellen Verankerungen und einer entsprechenden Haltung der Fachkräfte niederschlägt. Sie zeigt sich nicht allein darin, dass gefragt wird, sondern darin, dass Antworten Wirkung entfalten. **Beteiligung ist für uns Ausdruck von Respekt, Schutzfaktor und Qualitätsmerkmal zugleich. Dort, wo Menschen sich gehört fühlen, entsteht Vertrauen. Und dort, wo Vertrauen wächst, wird Entwicklung möglich.■**

JOBREPORTAGE

WOHNGRUPPE SHANAIA

EIN ZUHAUSE AUF ZEIT FÜR JUNGE MÜTTER

Die Mutter-Kind-Wohngruppe SHANAIA in Linz ist ein vollstationäres, sozialpädagogisches Betreuungsangebot im Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe OÖ (KJH). Dort finden unter 18-jährige sowie volljährige Schwangere und Mütter, längstens bis zum 24. vollendeten Lebensjahr, und ihre Kinder ein Zuhause auf Zeit. SHANAIA bietet den jungen Frauen einen geschützten Ort um zu lernen, Verantwortung zu tragen und ihre Mutterrolle sowie Erziehungskompetenzen zu entwickeln. Schritt für Schritt werden sie auf dem Weg ins eigenständige Leben außerhalb der Wohngruppe vorbereitet und angeleitet, dafür notwendige Fähigkeiten zu erwerben.

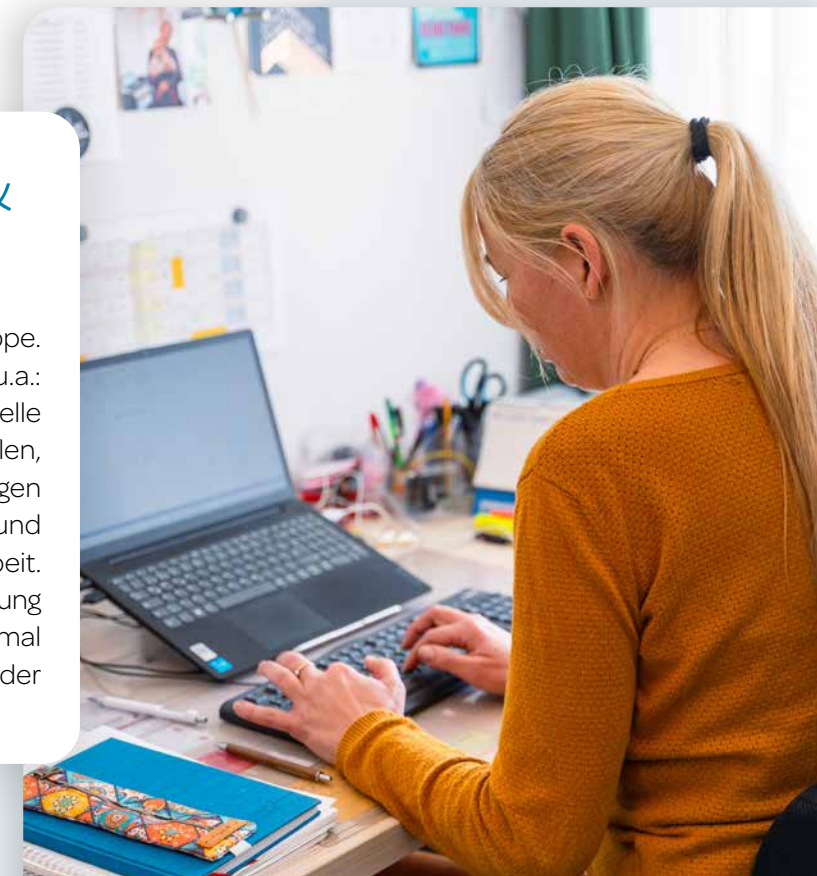
Der Name „Shanaia“ entspringt der Sprache der nordamerikanischen Ojibwa-Kultur und bedeutet „Ich bin auf meinem Weg“. Seit der Eröffnung im Jahr 2007 wurden rund 150 junge Mütter mit ihren Kindern begleitet.

DEN WG-ALLTAG IM TEAM MEISTERN

Das Team, das von einem Zivildienstler und einer Praktikantin unterstützt wird, arbeitet von Montag bis Sonntag im Turnusdienst und besteht aus 15 sozialpädagogischen Fachkräften mit spezifischen Kenntnissen in den Bereichen Entwicklungspsychologie, Bindungstheorie, Kinderversorgung, -pflege und -erziehung sowie Familienpädagogik. In der wöchentlichen Teambesprechung werden Betreuungen, individuelle Entwicklungen und Förderungen sowie Vernetzungen besprochen und der WG-Alltag und Aktivitäten geplant. Monatlich findet eine Teamsupervision statt.

DOKUMENTATION & KOMMUNIKATION:

Alessandra Mehlem leitet seit 2014 die Wohngruppe. Zu den vielfältigen Leitungsaufgaben gehört u.a.: die Dokumentation der Betreuungen, personelle Angelegenheiten wie Dienstpläne erstellen, Bewerbungsgespräche führen und Weiterbildungen planen, Finanzplanung, der Austausch mit der KJH und Kooperationspartnern sowie Öffentlichkeitsarbeit. Darüber hinaus ist sie gemeinsam mit der Betreuung bei allen Hilfeplangesprächen, die zumindest zweimal im Jahr mit jeder Familie in Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendhilfe stattfinden, dabei.





LEBEN UND LERNEN IN DER WG:

Jeder jungen Mutter und ihrem Kind bzw. ihren Kindern steht ein Wohn-Schlafrum zur Verfügung, Küche und Bad teilen sich zwei Mütter und ihre Kinder. Mit Unterstützung ihrer Betreuer:innen erwerben sie alltagspraktische Fähigkeiten, die sie z.B. für die Haushaltsführung, finanzielle Absicherung und Gesundheitsversorgung benötigen. Auch bei der schulischen und beruflichen Orientierung werden die jungen Frauen begleitet.

Die Gemeinschaftsräume – dazu gehören die Küche mit Essbereich und das Spielzimmer – sowie der Garten schaffen gezielte Begegnungsmöglichkeiten. Gemeinsame Aktivitäten wie Kochen und der Mittagstisch, Gesellschaftsspiele sowie Feste im Jahreskreis fördern das Zusammenleben und Wohlbefinden der Bewohnerinnen und ihrer Kinder. Durch den Austausch und Beobachtung lernen die jungen Mütter, sich mit ihrem Umfeld auseinanderzusetzen und profitieren somit voneinander.



DIE MUTTER-KIND-BEZIEHUNG FESTIGEN:

Das gemeinsame Spielen fördert die kindliche Entwicklung und schafft verbindende Momente der Freude und Nähe. „Das stärkt das Selbstwertgefühl der jungen Frauen und hilft ihnen, sich in der Mutterrolle einzufinden und eine liebevolle Bindung zum Kind aufzubauen“, erklärt WG-Leitung Alessandra Mehlum.

MUTTER UND KIND IM MITTELPUNKT:

In der Betreuungsarbeit stehen die individuellen Bedürfnisse, Ressourcen und Fähigkeiten von Mutter und Kind im Mittelpunkt. Wesentlich ist dabei die Beziehung zur eigenen Familien, weshalb begleitend Väter- und Eltern- bzw. Großelternarbeit angeboten wird. Die Väter sollen präsent sein und mitleben, jedoch nicht mitwohnen, sofern sich das positiv auf Mutter und Kind auswirkt. Dem Betreuungsabschluss wird ausreichend Zeit und Raum gewidmet. Gemeinsam mit der jungen Mutter wird geklärt, ob ein selbstständiges Leben in einer eigenen Wohnung – zusammen mit dem Vater des Kindes bzw. Lebensgefährten oder als Alleinerzieherin, – die Rückkehr zu den Eltern oder eine andere Betreuungsform angestrebt wird. Auch wenn eine junge Schwangere oder Mutter Unterstützung in der Frage benötigt, ob sie die Mutterschaft annehmen kann bzw. möchte, steht ihr das SHANAIA-Team zur Seite.



BEGLEITUNG VOR UND NACH DER GEBURT:

Werdende Mütter werden in der Schwangerschaft begleitet, auf die Geburt vorbereitet und auch in der Zeit danach von einer Hebamme betreut, die regelmäßig ins SHANAIA kommt.



STARKE MÜTTER HABEN STARKE KINDER:

Ein Angebot, das die jungen Mütter und die Beziehung zu ihrem Kind stärkt, ist die Begleitung durch eine Psychologin, die wöchentlich in die Wohngruppe kommt und auch Babymassage anbietet. Mit ihrer Unterstützung werden die Bewohnerinnen ermutigt, ihre Mutterrolle und Lebensziele zu reflektieren und die Balance zwischen Fürsorge und Selbstfürsorge zu halten.



SINNVOLLE FREIZEITGESTALTUNG BEREICHERT:

Gemeinsame Ausflüge, z.B. in den Tierpark, ins Schwimmbad oder auf einen Ponyhof, stärken die Betreuungsbeziehung, schaffen bewusste Momente der Erholung und fördern das Gemeinschaftsgefühl und Wohlbefinden sowie die persönliche Entwicklung der jungen Frauen. Ein besonderes Highlight ist der jährliche Gruppenurlaub im Sommer ins Mühlviertel.

DAS HELFSYSTEM FÖRDERT ENTWICKLUNG

Die gute Kooperation mit der KJH sowie mit Netzwerkpartnern wie Ärzt:innen, Therapeut:innen, Hebammen, Beratungsangeboten anderer Träger, Krabbelstuben, Kindergärten, Schulen und Arbeitgeber:innen spielt eine entscheidende Rolle für die gelingende Betreuungsarbeit und damit die jungen Frauen Perspektiven für die Zeit nach dem SHANAIA entwickeln können.

Das jährliche Sommerfest im SHANAIA-Garten ist ein beliebter Anlass für Austausch und Begegnung mit Sozialarbeiter:innen, Kooperationspartnern, Kolleg:innen und ehemaligen Bewohnerinnen und ihren Kindern.



MITARBEITER:INNEN GESUCHT!

Die Soziale Initiative sucht Mitarbeiter:innen für die Pädagogischen Wohnformen, die Sozialpädagogik in ihrer DNA haben, Organisationstalent und Kreativität mitbringen, Freude am selbstständigen wie auch am Arbeiten im Team haben und denen es ein Anliegen ist, jungen Menschen individuelle Hilfestellungen, Orientierung und Rückhalt zu geben.

Detaillierte Informationen und aktuelle Stellenausschreibungen :
WWW.SOZIALE-INITIATIVE.AT/MITWIRKEN

Mobiles Familiencoaching

Unterstützung, Halt und Orientierung in Krisenzeiten

Zwischen Erziehungsfragen, Alltagsstress und dem Wunsch, allem gerecht zu werden, geraten Familien manchmal an ihre Grenzen. Genau hier setzt das Mobile Familiencoaching an: Das Angebot im Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe OÖ richtet sich an Familien mit Kindern und Jugendlichen von 0 bis 21 Jahren. Familien können sich kostenlos, freiwillig und auf Wunsch anonym an uns wenden.

Seit April 2024 sind wir als Soziale Initiative mit dem Mobilen Familiencoaching in mittlerweile sechs Bezirken Oberösterreichs tätig. Gemeinsam mit der Diakonie Zentrum Spattstraße werden somit fast alle Bezirke in Oberösterreich abgedeckt, ausgenommen sind nur die Städte Linz, Wels und Steyr. Familien erreichen uns telefonisch über die Hotline, per Mail oder persönlich bei Veranstaltungen. Besonders wichtig sind uns die Niederschwelligkeit und ein rascher Erstkontakt. Die Kontaktaufnahme erfolgt immer freiwillig durch die Familien selbst. Die Beratung findet überwiegend mobil und direkt im Lebensumfeld der Familien statt. Dadurch können wir sie dort begleiten, wo ihre alltäglichen Herausforderungen tatsächlich sichtbar werden. Je nach Anliegen können Termine aber auch im Büro oder draußen stattfinden, bspw. bei Spaziergängen oder auf Spielplätzen.

DIE GANZE FAMILIE IM BLICK

Die Themen, mit denen sich Eltern an uns wenden, sind vielfältig: Überforderung im Familienalltag, Unsicherheiten in Erziehungsfragen, Konflikte zwischen Eltern und Kindern, starke Gefühle von Kindern, Grenzsetzung, Medienkonsum, psychische Belastungen, Schulthemen wie Mobbing, Vermeidungsverhalten oder Konflikte in Bildungseinrichtungen sowie Spannungen innerhalb der Familie. Oft stehen dahinter Eltern, die versuchen, unterschiedlichsten Anforderungen gleichzeitig gerecht zu werden und dabei selbst kaum mehr Raum für Entlastung oder eigene Bedürfnisse finden. Die Belastungen, mit denen Familien zu uns kommen, sind ganz

unterschiedlich stark ausgeprägt und reichen von klassischen Erziehungsfragen bis hin zu komplexen familiären Situationen.

Als sozialpädagogische Fachkräfte arbeiten wir lösungsfokussiert und mit dem gesamten Familiensystem. Ein großer Teil unserer Arbeit umfasst die Elternarbeit, gleichzeitig beziehen wir immer auch die Perspektiven der Kinder und Jugendlichen mit ein. Wichtige Grundlagen unserer Arbeit sind Transparenz, Orientierung an der Lebenswelt und den Ressourcen der Familien, Netzwerkarbeit und Empowerment.

Eltern werden als Expert:innen für ihre Kinder gesehen. Wir verstehen uns als Lösungsbegleiter:innen und arbeiten gemeinsam mit Familien daran, passende Veränderungen für ihren Alltag zu entwickeln.

GEMEINSAM KONKRETE ZIELE ERARBEITEN

In der Begleitung bewegen wir uns zwischen Coaching, Beratung, Psychoedukation und konkreter Unterstützung im Alltag. Gemeinsam mit den Familien werden Ziele erarbeitet, die zu ihrer aktuellen Lebenssituation passen. Wir arbeiten u.a. mit Familiengesprächen, Skalierungen, Netzwerkkarten und Methoden aus dem lösungsfokussierten Ansatz. Das Mobile Familiencoaching versteht sich als präventives Angebot, das Familien frühzeitig unterstützen und stärken möchte. Die Begleitung ist grundsätzlich auf einen Zeitraum von drei Monaten ausgerichtet. Oft reichen bereits wenige Gespräche, um neue Perspektiven zu entwickeln, Entlastung zu schaffen und vorhandene Ressourcen wieder sichtbar zu machen. Wie häufig Termine stattfinden, richtet sich nach den Anliegen der Familie sowie den jeweiligen Möglichkeiten und Bedarfen.

Ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit ist die Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen Einrichtungen und Fachstellen. Dazu gehören u.a. Schulen, Kindergärten, Kinderschutzzentren, Krankenhäuser, Beratungsstellen sowie die Kinder- und Jugendhilfe. Gleichzeitig stehen wir auch im Austausch mit weiteren Unterstützungssystemen im Sozialraum, um Familien möglichst passend begleiten und weitervermitteln zu können.

ELTERN ANLEITEN UND ENTLASTEN

Wie ein Coachingprozess konkret aussehen kann, zeigt folgendes Beispiel aus der Praxis: Eine Familie wandte sich an uns, weil der Alltag zunehmend von Erschöpfung, Konflikten und Unsicherheiten geprägt war. Besonders belastend waren unterschiedliche Vorstellungen in Erziehungsfragen sowie wiederkehrende Spannungen rund um die Tagesstruktur und Schlafsituation des Kindes. Im Verlauf der Begleitung wurden gemeinsam konkrete Ziele erarbeitet: mehr Einigkeit im Alltag, klare Routinen, Entlastung beider Elternteile und eine bessere Aufteilung von Verantwortung. Themen wie Kommunikation, Rollenverteilung,

Selbstfürsorge und die Bedürfnisse aller Familienmitglieder konnten im geschützten Rahmen besprochen werden. Schrittweise entwickelte die Familie neue Strukturen und Lösungen, die im Alltag tatsächlich umsetzbar und für alle Beteiligten entlastend waren.

Eine Rückmeldung aus einem anonymen Feedbackbogen beschreibt die Erfahrung so:

„Ich habe mich während des Coachings sehr gut begleitet und gesehen gefühlt. Es wurde jede Stunde erneut auf die aktuell wichtigen Themen eingegangen und mir wurde Unterstützung gegeben. Ich kann das Coaching nur weiterempfehlen und würde es jederzeit wieder in Anspruch nehmen, wenn es die Situation erfordert. Vor allem hervorzuheben war die zeitliche Unabhängigkeit und die Fülle an Zeit, die uns zur Verfügung stand. Es wurde nicht einmal auf die Uhr gesehen.“ ■



Das Team des Mobilen Familiencoachings der Sozialen Initiative.

ALLE INFOS & KONTAKT:

Kostenlose Hotline: 0800 25 2201

E-Mail: familiencoaching@soziale-initiative.at

www.soziale-initiative.at/mobiles-familiencoaching



Familienwohnen Gemeinsam für starke Eltern

Für viele ist die Familie der wichtigste Ort. Umso mehr leiden sie, wenn das Zusammenleben schwierig wird und es zu anhaltenden Krisen und Überlastung kommt, die das Wohl der Kinder gefährden. Ihre Fremdunterbringung ist die letzte Instanz der Kinder- und Jugendhilfe, wenn andere Hilfsmaßnahmen nicht ausreichend sind. Doch die Trennung von Kindern und ihren Eltern ist sowohl in der Biographie der Kinder, als auch im Erleben der Familien ein drastischer Schritt.

Das Familienwohnen bietet Familien in Multiproblemlagen, die sich in hochbelasteten psychosozialen Situationen befinden, für ca. zwei Jahre Wohnraum und intensive sozialpädagogische Begleitung und Förderung, damit es nicht zur Fremdunterbringung kommt.

„Die Familien entscheiden sich bewusst und freiwillig dafür. Im Vordergrund steht, dass das Familienleben wieder gelingt und die Eltern ihre Erziehungsverantwortung aktiv wahrnehmen“,

sagt Olivia Brandstetter,
Teamleitung vom Familienwohnen Langenstein.

„Bevor ich hier eingezogen bin wurde meine Familie bereits mobil betreut. Ich hatte also Betreuungserfahrung, aber im Familienwohnen ist durch die Nähe zwischen Wohnung und Büro der Betreuerinnen ein großer Unterschied. Es war für mich wichtig, dass ich dort immer eine offene Tür und offene Ohren habe, besonders am Anfang, als meine Tochter noch ein Baby war“, erzählt die 22-jährige Lena, die mit ihrer heute zweijährigen Tochter zwei Jahren lang ein Zuhause im Familienwohnen gefunden hat und nun kurz vor dem Auszug steht (Anmerkung: Stand März 2026). Mit Unterstützung der Sozialpädagoginnen konnte Lena erste Schritte in die Selbstständigkeit in der ersten eigenen Wohnung machen und sich behutsam von ihrem Elternhaus abnabeln.

SICHERHEIT IM FAMILIENALLTAG

Neben der Anleitung und Begleitung bei Alltäglichem, wie beim Einkaufen, bei Behördenwegen und

Arzt- und Therapieterminen, der Ausbildungs- und Jobsuche, Finanzplanung, Haushaltsführung und eine Tagesstruktur zu etablieren ist ein zentraler Aspekt der sozialpädagogischen Arbeit, den Eltern in der Erziehung zur Seite zu stehen. D.h. Erziehungsfragen mit ihnen zu besprechen und sie anzuleiten, die Bedürfnisse ihrer Kinder wahrzunehmen, darauf einzugehen und somit eine positive emotionale Beziehung aufzubauen. „Bei Lena haben wir immer gesehen, dass ihre Tochter im Mittelpunkt steht und sie ihr viel Zuwendung gibt, dass sie sicher gebunden ist. Wir haben gemeinsam ihre Entwicklungsschritte reflektiert und geschaut, was Lena alleine schafft und wo sie noch unsere Unterstützung braucht“, erklärt Sozialpädagogin Olivia Brandstetter. Besonders in den ersten Monaten haben der jungen Mutter die Morgen- und Abendbegleitungen geholfen, Sicherheit zu erlangen. Als es um das Thema Beikost ging, hat sie das Angebot, gemeinsam Rezepte auszusuchen und auszuprobieren, gerne angenommen.

„Auch wenn ich sehr jung Mama geworden bin würde ich mich wieder für denselben Weg entscheiden. Sonst wäre ich nicht da, wo ich jetzt bin. Ich kann bei den Betreuerinnen immer vorbeikommen, einmal fünf Minuten durchatmen und darüber reden, was mich gerade überfordert und was ich anders machen könnte. Das Schöne ist, es ist ein Miteinander und trotzdem habe ich als Mama meinen Freiraum“, berichtet Lena. Auch die psychotherapeutische Begleitung hat sie als Chance für ihre persönliche Entwicklung genutzt, um an sich zu arbeiten und sich Erfahrungen bewusst zu werden, die sie prägen. Etwa als ihre Tochter in die

Krabbelstube kam: „Die Eingewöhnungsphase war für mich und weniger für meine Kleine. Da ging es darum zu lernen, Kontrolle abzugeben und jemandem mein Kind anzuvertrauen.“

Bei Erziehungsaufgaben gehe es vor allem ums Vorleben, schildert Olivia Brandstetter. Das heißt, dass sich die Eltern beim Tun mit den Kindern, beim Spielen, beim Anziehen, beim Lernen und wie die Betreuerinnen mit den Kindern reden, viel anschauen und so erkennen können, was ihre Aufgaben als Mutter und Vater sind. „Unsere Vorbildwirkung und das Lernen am Modell sind nicht zu unterschätzen“, fasst die Sozialpädagogin zusammen. Es gehe außerdem darum, Eltern zu ermutigen, Familienregeln zu etablieren, die einen klaren Rahmen und damit Sicherheit geben, fügt sie hinzu, z.B. was die PC- bzw. Handy-Nutzung, Aufgabenverteilung im Haushalt, gemeinsames Essen oder Bettzeiten betrifft. »

INFOBOX

Das Familienwohnen der Sozialen Initiative im Auftrag der KJH OÖ schließt die Lücke zwischen mobiler und stationärer Betreuung und bietet bis zu 20 Familien in krisenhaften Lebenslagen an vier Standorten (Aspach im Bezirk Braunau, Langenstein im Bezirk Perg, Linz und Steyr) für ca. zwei Jahre Wohnraum sowie intensive sozialpädagogische Begleitung und Unterstützung im Alltag, damit Eltern und Kinder beisammen bleiben können. Die Betreuung findet von Montag und Freitag statt, Samstage werden nach Vereinbarung für Gruppenangebote wie Ausflüge und Freizeitaktivitäten genutzt.

Alle Infos & Kontakt:

www.soziale-initiative.at/familienwohnen



Die intensive sozialpädagogische Betreuung im Familienwohnen stellt Erziehungsaufgaben in den Mittelpunkt.

„HILFE ZU HOLEN IST EINE STÄRKE!“

Anfang April zieht Lena in ihre erste eigene Wohnung, „*allein allein, also ohne dass jemand nebenan ist*“, sagt sie. Auch wenn sie noch ein wenig unsicher ist, was auf sie zukommt, freut sie sich darauf, die Wohnung nach ihren Vorstellungen für sich und ihre Tochter zu gestalten. Im nächsten Schritt wird die junge Frau an einem AMS-Wiedereinsteigerinnenkurs teilnehmen, weil sie sich aufgrund ihrer Situation als Alleinerzieherin beruflich neu orientieren möchte. In der Krabbelstube ihrer Tochter hat sie viele soziale Kontakte geknüpft und sie weiß, wenn alle Stricke reißen, kann sie auf die Unterstützung von befreundeten Müttern zählen. „*Wir helfen uns schon jetzt gegenseitig bei der Kinderbetreuung, z.B. wenn eine von uns einen Arzttermin hat*“, erzählt sie. Auch die Nachbetreuung durch das Team vom Familienwohnen wird ihr noch eine Zeit lang Unterstützung und Rückhalt bieten. ■

Was Lena Eltern mitgeben möchte, die in einer ähnlichen Situation sind, wie sie es vor zwei Jahren war:

„Ich finde es wichtig, dass man offen ist und sich klar macht, dass es absolut in Ordnung ist, sich Hilfe zu holen. Das ist eine Stärke! Auch wenn es am Anfang nicht leicht ist, irgendwann wird es leichter.“

MIT IHRER SPENDE:

Freizeit sinnvoll gestalten

Vielfältige Freizeitangebote bieten betreuten Kindern und Jugendlichen eine unbeschwerte Zeit, die mit sozialen Lernen, Naturerlebnis, Erholung, Bewegung und Spaß verknüpft ist.

Spenden ermöglichen:

- individual-, erlebnis- und freizeitpädagogische Aktivitäten
- sportliche und kulturelle Ausflüge sowie Ferientage
- die Mitgliedschaft in Sport- und Musikvereinen sowie die Teilnahme an Schulausflügen

Mit Ihrer Spende können wir Freude schenken!

Jeder Beitrag zählt:
www.soziale-initiative.at/spenden



RUDOLF SALHOFER
TEAMLEITUNG ELTERNARBEIT

Brücken bauen *Elternarbeit*

Wenn Kinder fremduntergebracht werden, z.B. in einer Wohngruppe oder der IN-Betreuung, ist es für viele Eltern schwierig zu akzeptieren, dass ihre Kinder für einen bestimmten Zeitraum woanders aufwachsen. Damit sie dort eine gute Zeit ohne schlechtem Gewissen erleben können, ist es wichtig, mit den Eltern zu arbeiten und aktiv auf sie zuzugehen. Hier ist die Elternarbeit ein zentraler Bestandteil der sozialpädagogischen Betreuung und trägt wesentlich dazu bei, dass Fremdunterbringung gelingen kann. Sie versteht sich als Brücke zwischen den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen und ihren Eltern, besonders dort, wo Verbindungen brüchig geworden sind.

Eltern bleiben Teil des Systems rund um ihr Kind, auch wenn sich Lebensorte und Rahmenbedingungen verändern. Unsere Aufgabe ist es, diese Verbindung aktiv mitzugestalten und unterschiedliche Perspektiven miteinander in Beziehung zu bringen. Elternarbeit bedeutet, für die Kinder und Jugendlichen zu arbeiten und über die Bindung zu den Eltern wirksam zu werden. Ein wesentlicher Vorteil ergibt sich daraus, dass Elternarbeit in unterschiedlichen Aufgabenfeldern und über verschiedene Settings und Teamgrenzen hinweg tätig ist, was ein breites Verständnis für die Lebensrealitäten von Familien ermöglicht.

DIE VIELFALT DER ELTERNARBEIT

Unabhängig vom Setting bleibt der Zugang gleich. Elternarbeit arbeitet mit „Möglichkeiten“ und unterstützt Eltern dabei, ihre Handlungsfähigkeit weiterzuentwickeln. Das bedeutet, dass ihr Verhalten und Tun im Zusammenhang mit ihrem sozialen Umfeld, ihren Erziehungs- und Beziehungserfahrungen, dem Vertrauen in ihre Selbstwirksamkeit und konstruktiven Bewältigungsstrategien im Umgang mit Krisen und Konflikten betrachtet wird.

In **stationären Angeboten** wie Wohngruppen liegt der Fokus darauf, Beziehung unter veränderten Bedingungen zu gestalten. Eltern bleiben wichtige Bezugspersonen und werden darin unterstützt, ihren Platz im Leben des Kindes aktiv wahrzunehmen. Sie knüpft an vorhandene Handlungsspielräume an und unterstützt dabei, diese im Lebensumfeld weiterzuentwickeln.

In der **IN-Betreuung** steht die Verbindung zwischen familiärem Umfeld und Betreuung im Vordergrund. Elternarbeit trägt dazu bei, diese unterschiedlichen Lebenswelten miteinander zu verbinden und Übergänge verständlich zu machen.

In der **Familiären Bereitschaftspflege** ist Elternarbeit in den Clearingprozess eingebunden und erfolgt in enger Abstimmung mit der Fallanleitung. In dieser Phase geht es darum, Orientierung zu geben und ein gemeinsames Verständnis für die aktuelle Situation zu entwickeln.

Ergänzend dazu gibt es Konstellationen, in denen Elternarbeit unabhängig von einer laufenden Betreuung des Kindes und in Abstimmung mit weiteren Betreuungsangeboten im Umfeld der Familie eingesetzt wird. Der Fokus liegt hier auf der Begleitung der Eltern selbst. Themen wie Stabilisierung, Orientierung und das Einordnen der eigenen Lebenslage stehen im Vordergrund. Hier schafft Elternarbeit einen Rahmen, in dem Zusammenhänge sichtbar werden, neue Perspektiven entstehen und Prozesse unabhängig vom Setting des Kindes begleitet werden können. »

ZUSAMMENARBEIT IM HELFERSYSTEM

Gerade in belastenden Lebensphasen verlieren Eltern oftmals den Überblick über Zuständigkeiten und Abläufe. Elternarbeit bietet hier Orientierung, vermittelt zwischen den Beteiligten, wie Bezugspersonen im Familiensystem, Fachkräften aus anderen Betreuungsformen, Behörden und Beratungsstellen und unterstützt dabei, Zusammenhänge

verständlich zu machen. Der Austausch im Helfersystem ermöglicht es, Ressourcen zu bündeln und Doppelstrukturen zu vermeiden. Deshalb ist die Elternarbeit idealerweise fixer Bestandteil von Hilfeplangesprächen und kann eine verbindende Rolle einnehmen, indem unterschiedliche Perspektiven übersetzt und in Beziehung gebracht werden.

ELTERNSEIN AUF DISTANZ

Wenn Eltern die unterschiedlichen Lebenswelten des Kindes akzeptieren, hat das aus Sicht der Elternarbeit einen wesentlichen Einfluss darauf, dass Elternsein auf Distanz gelingen kann. Dazu gehört auch die emotionale Entlastung der Eltern, insbesondere wenn es darum geht, Schuldgefühle zu reduzieren. Ebenso braucht es im Helfersystem eine Form von Fehlerfreundlichkeit, die es dem Kind ermöglicht, mit Enttäuschungen umzugehen, ohne

sie abzuwerten, z.B. wenn Eltern sich nicht an eine Vereinbarung halten. Zentral ist dabei die gemeinsame Ausrichtung auf verbindende Elemente. Elternarbeit unterstützt diesen Prozess, indem sie den Blick weg vom Trennenden hin zum Verbindenden lenkt und so Beziehung unter veränderten Bedingungen ermöglicht. ■

ALLE INFOS & KONTAKT:

<https://www.soziale-initiative.at/elternarbeit>

Lebensperspektiven schaffen PRAXISBEISPIEL

Wie vielschichtig, vernetzend und verbindend die Elternarbeit ist und dass es Zeit, Geduld und Vertrauen braucht, um wirksam zu werden, veranschaulicht das Beispiel einer Familie, die drei Jahre lang begleitet wurde: Eine 16-jährige Jugendliche, die zuvor bei ihrer Mutter und zwei (ihrer drei) Geschwister gelebt hatte, übersiedelte in einen der Wohnungsverbünde der Sozialen Initiative. Da die Beziehung der getrennt lebenden Eltern konfliktbehaftet war, wurde mithilfe der Elternarbeit der Kontakt vom Vater zu den Kindern erneuert und vertieft. Durch die Vernetzungsarbeit mit der Wohnform eines anderen Trägers, in der ein Bruder der 16-Jährigen lebte, konnten alle Familienmitglieder in Verbindung kommen.

Ein zentrales Thema in der Zusammenarbeit mit der Mutter war anfangs die wirtschaftliche Absicherung. Sie arbeitete bei geringem Verdienst hart, musste alles alleine stemmen und war infolge ihrer Existenzsorgen häufig krank. Der erwachsene, zuhause lebende Sohn ging keiner Arbeit nach und zeigte keine Bereitschaft, seine Mutter zu unterstützen. Nach ca. 1,5 Jahren intensiver Ressourcenarbeit, in der sie sich auch mit ihrer Gesundheit auseinandersetzte, war die Mutter bereit, mit der 5-jährigen Tochter in eine kleinere, leistbare Wohnung zu ziehen. Beim Umzug zeigte die Elternarbeit, dass sie auch bei ganz praktischen Aufgaben Unterstützung organisieren kann: Im Möbellager der Sozialen Initiative fand die Mutter eine passende Küche, die Mithilfe von AusbildungsFit-Teilnehmer:innen in die neue Wohnung übersiedelt wurde. Der älteste Sohn konnte bis zum letzten Tag nicht glauben, dass seine Mutter diesen Schritt gehen würde. Doch der

war entscheidend, damit er aus einer Situation, die einzementiert war, ins eigenständige Leben in einer Wohnung mit seinem Bruder starten konnte und sich erfolgreich eine Arbeitsstelle suchte. „Meine Tür ist für meine Kinder offen, sie sind immer willkommen. Aber jetzt ist es Zeit, dass sie Verantwortung übernehmen“, fasste es die Mutter zusammen.

Einen wichtigen Beitrag leistete die Elternarbeit auch in Zusammenarbeit mit dem Kindergarten der 5-jährigen Tochter. Durch die vertrauensvolle Begleitung konnte die Mutter der Kindergarten-Leitung ihre Angst offenlegen, dass ihr die Tochter abgenommen werden könnte. Gemeinsam gelang es ihr glaubwürdig zu vermitteln, dass sie eine gute Mutter ist. Auch zur Wohngruppe der 16-jährigen Tochter baute die Elternarbeit eine Brücke, sodass die Mutter ihre Abneigung ablegte und schließlich sogar ein Gartenfest besuchte. Für die Tochter, die sich in einem Loyalitätskonflikt befand, war es emotional sehr entlastend, dass sie ihr Zuhause akzeptierte. Denn die junge Frau fühlte sich in der Wohngruppe aufgehoben und hatte eine gute Beziehung zu den Betreuer:innen. Heute stehen Mutter und Tochter, die mittlerweile 23 Jahre alt ist und selbstständig lebt, in engem, liebevollem Austausch.





Marias' Söhne und das IN-Kind wachsen wie Geschwister auf. Dazu gehört spielen, herumblödeln, streiten und zusammenhalten.

IN-Betreuung: Sozialpädagogik zuhause

„Er bekommt hier genau das, was er braucht.“

Verlässliche und liebevolle Beziehung ist das Kostbarste, was Eltern ihren Kindern geben können. Manchmal gelingt das aus den unterschiedlichsten, meist komplexen Gründen nicht. Kommt es zu anhaltender Überforderung und Konflikten, die das gesunde Aufwachsen der Kinder gefährden, und Erziehungshilfen im Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe (KJH) erzielen nicht die gewünschte Wirkung, ist die Fremdunterbringung der Kinder das letzte Mittel.

Die IN-Betreuung der Sozialen Initiative stellt eine besondere, stationäre Betreuungsform dar, in der (Geschwister-) Kinder in die Familie einer Fachkraft integriert werden, um ihnen für einen vereinbarten Zeitraum ein liebevolles Zuhause zu geben. Die IN-Betreuung nimmt jedoch nicht die Elternrolle ein, sondern deren Funktion im Alltag, und sie stellt sich als stabile, liebevolle und entwicklungsunterstützende Bezugsperson mit ihrer Familie zur Verfügung. Zudem wird Elternarbeit angeboten, die die Eltern bzw. das erweiterte Familiensystem in deren Prozess zu begleitet.

Im Interview – gemeinsam mit Fallanleitung Sarah Ploberger (SP) – erzählt Maria, warum sie sich entschieden hat, in der IN-Betreuung tätig zu werden und über das Leben mit einem IN-Kind.

SI: „Maria, du und deine Familie habt vor einem Jahr ein Kind im Rahmen der IN-Betreuung aufgenommen. Erzähl uns bitte zuerst einmal ein wenig über dich und deine Motivation, in der IN-Betreuung tätig zu werden.“

Maria: „Ich bin 43 Jahre alt und wohne mit meiner Familie im oberen Mühlviertel. Mein Mann und ich haben zwei Söhne, sie sind drei und fünf Jahre alt. Auch sein erwachsener Sohn aus einer früheren Beziehung ist regelmäßig bei uns und ist ein großes Vorbild für seine kleinen Brüder. Ich wollte schon immer einem Kind einen Platz in unserer Familie geben, und nachdem die eigene Kinderplanung von unserer Seite abgeschlossen war, ist dieser Wunsch wieder aufgekommen. Ein Kollege, der IN-Betreuer war, hat mich auf dieses Angebot der Sozialen Initiative aufmerksam gemacht. Ich habe mit Nicole*

telefoniert, mit ihr über unsere Familie gesprochen und anschließend gab's ein Bewerbungsgespräch gemeinsam mit meinem Mann. Das war so positiv, dass wir beide überzeugt waren, dass die IN-Betreuung das Richtige ist. Ich habe lange in der Behindertenfachbetreuung und in der psychosozialen Betreuung von Jugendlichen gearbeitet, bringe also auch die notwendige Ausbildung und berufliche Erfahrung mit.“

SI: „Wie kann man sich den Prozess von der Aufnahme in der IN-Betreuung der Sozialen Initiative bis zum Einzug des Kindes vorstellen? Bitte gib uns einen Einblick, wie das bei dir abgelaufen ist.“

Maria: „Im Sommer 2024 habe ich mich für die IN-Betreuung beworben, da waren unsere Söhne allerdings noch zu jung. Daher konnten wir erst mit Juli 2025 ein IN-Kind bei uns aufnehmen.“

S.P.: „Bevor ein Kind in einer IN-Familie aufgenommen werden kann, geht dem eine längerer Abklärungsprozess voraus. Nach Bewerbungsgesprächen, bei dem auch der Partner oder die Partnerin dabei ist, findet ein Hausbesuch statt. Bei dieser Gelegenheit lernen wir die eigenen Kinder der IN-Betreuung kennen und können uns ein Bild von der Familie und deren Umfeld zu machen. Anschließend lernen sich die IN-Betreuung und das Kind bei mehreren Terminen kennen, um festzustellen, ob es zwischen den beiden eine Offenheit für ein gemeinsames Zusammenleben gibt. Wenn das der Fall ist, kann mit der Anbahnung gestartet werden. Das wird individuell geplant, dem Kind angepasst, und die Dauer richtet sich nach seinem Tempo.“

Maria: „Nachdem wir A. kennengelernt haben und spürbar wurde, dass wir uns ein gemeinsames Zusammenleben vorstellen können, wurde mit dem Anbahnungsprozess begonnen. Zuerst haben wir A. einige Male in seinem gewohnten Umfeld besucht. Dann fanden die weiteren Anbahnungstermine bei uns zu Hause statt. Somit konnte A. unsere Familie und sein neues Umfeld behutsam kennenlernen. Auch unsere Söhne waren in diesen Prozess eingebunden und konnten sich auf die neue Familiensituation einstellen. Von Anfang an haben wir mit ihnen altersgerecht über den Einzug gesprochen und aufkommende Themen spielerisch bearbeitet. Anfang Juli war es dann soweit, dass A. bei uns einziehen konnte und wir haben uns alle auf ihn gefreut.“

SI: „Wie sind dir die ersten Tage und Wochen nach dem Einzug eures IN-Kindes in Erinnerung?“

Maria: „Daran erinnere ich mich natürlich gut. Er ist am Vormittag zu uns gekommen. Zuerst hat er einmal getrauert und geweint, denn er hatte eine enge

Beziehung zur Bereitschaftspflege-Mitarbeiterin, die ihn für ca. ein halbes Jahr bei sich zu Hause betreut hatte. Danach ist er eingeschlafen. Als er munter wurde wollte er sofort die Umgebung erkunden und hat mich gleich als Bezugsperson angenommen. Damit habe ich gar nicht gerechnet, dass er mich so rasch heranlässt. Da war nur ich, das war natürlich intensiv. Danach hat es ca. sechs Wochen gedauert, bis es etwas leichter geworden ist, also dass z.B. mein Mann ihn in meiner Anwesenheit auf den Arm nehmen durfte. Wir haben dabei ganz auf sein Tempo geachtet, bis wir nach ca. zwei bis drei Monaten gemerkt haben, dass es in eine Richtung geht, wo's für alle leichter wird. Es dauert einfach, bis man wieder in den Alltag hineinfindet.“

SI: „Was erlebst du in eurer Familienkonstellation als herausfordernd?“

Maria: „Dass alle die Liebe bekommen, die sie brauchen, denn meine Jungs geben mich ja auch ein Stück weit her. Für unseren Jüngsten war es herausfordernd, seine Rolle als ‚der Kleine‘ abzugeben. Jetzt läuft es, sie mögen sich und streiten natürlich auch. Wie es auch unter Geschwisterkindern ist. Anstrengend sind die ganz normalen Prozesse, die jede Familie erlebt, wie die Trotzphase. Da bin ich am Abend froh, wenn alle schlafen. Unsere Jungs wissen, dass es sein könnte, dass A. irgendwann, in ein paar Jahren, wieder zu seiner Mutter oder Großmutter zurückkommt. Das ist meine größte Herausforderung, dass ich nicht weiß, ob, wann, wie und zu wem er kommen wird, weil es mehrere Möglichkeiten gibt. Die Ungewissheit über die Dauer ist eine Herausforderung für die ganze Familie. In den Supervisionen und bei Sarahs' Hausbesuchen werden wir in diesen Prozessen gut begleitet und unterstützt.“

S.P.: „Genau das ist die Herausforderung in der IN-Betreuung. Auf der einen Seite hat man nicht die Elternrolle. Auf der anderen Seite soll man dem Kind eben das geben, was die meisten Eltern tun, nämlich Nähe, sichere Bindung, Geborgenheit und emotionale Unterstützung.“

Maria: „Unser Alltag ist ganz normal. Wir haben nur zusätzliche Termine, wie z.B. die Hausbesuche durch die Fallanleitung, Dienstbesprechungen mit den anderen IN-Betreuungen und Fallanleitungen, zweimal im Jahr die Hilfeplangespräche auf der KJH und Elternkonferenzen und natürlich die Besuchskontakte mit den Eltern und der Großmutter.“

S.P.: „Maria konnte die Eltern und die Großmutter bei den ersten Besuchskontakten kennenlernen und ein Gespür entwickeln, was sie möchten und was ihre Ideen und Themen sind. Ich denke, dass ist ►

* Nicole Holznagel-Vitan, Bereichsleitung Familiäre Betreuungsangebote

positiv für die Zusammenarbeit und das können die Eltern auch so sehen. Da ist kein Konkurrenzdenken. Zusätzlich werden die Eltern und Großeltern von einer Kollegin vom Team der Elternarbeit unterstützt, die die Besuchskontakte begleitet.“

Maria: „Ich fühle mich von Anfang an gut unterstützt. Ich weiß, bei welchen Themen ich die Fallanleitung anrufen kann und soll, und ich werde über alle Schritte informiert. Auch die Einzel- und Teamsupervisionen sind hilfreich und da sind ja noch meine Assistenzkräfte, zwei Freundinnen, bei denen unser IN-Kind regelmäßig zu Besuch ist. Manchmal bleibt er auch über Nacht dort. Wenn ich einen Termin habe oder etwas machen möchte, was mit drei Kindern schwierig ist, z.B. schwimmen gehen oder damit unsere Söhne einmal Zeit mit uns haben. Unser IN-Kind steht dann bei der Assistenzkraft im Mittelpunkt und das genießt er sehr. Eine der beiden hat einen 5-jährigen Sohn und auf den freut er sich jedes Mal. Alle profitieren davon.“

SI: „Wenn ein IN-Kind zurück in seine Familie kommen soll, ist das alles andere als eine einfache Entscheidung. Sarah, kannst du diesen Prozess erklären?“

S.P.: „Der Rückführungsprozess wird ganz individuell gestaltet und dauert mehrere Monate. Es findet ja davor der regelmäßige Austausch statt und wenn man merkt, den Eltern bzw. der Mutter oder dem Vater gelingt viel, sie arbeiten wieder und der Alltag funktioniert, wird in Abstimmung mit der KJH ein gemeinsamer Plan gemacht und geklärt: Wie lange wartet man noch, wie kann die Beziehung zum Kind intensiviert werden und wann informiert man das IN-Kind und auch die Kinder der IN-Betreuung? Über mehrere Monate finden dann häufigere Kontakte statt bis der Tag kommt, an dem das Kind zur Familie zurückzieht. Danach findet noch einige Zeit eine Nachbetreuung statt. Ob und wie der Kontakt zwischen Familie und IN-Betreuung gestaltet wird, wird gemeinsam vereinbart.“

SI: „Maria, würdest du die Entscheidung, in der IN-Betreuung zu arbeiten, wieder treffen?“

Maria: Ja, es war die richtige Entscheidung! Mit der Erfahrung, die ich jetzt habe, würde ich noch etwas warten, bis unser jüngster Sohn etwas älter ist. Aber jetzt läuft es. Es gibt viele besondere Momente: Wenn sie miteinander Blödsinn machen, z.B. am Abend durch die Wohnung laufen. Wenn sie lieb miteinander spielen oder gemeinsam am Fenster sitzen und dem Traktor bei der Arbeit zuschauen – da könnte ich sie fressen! Ich genieße es, dass ich jeden Tag für unser IN-Kind da sein kann und die Zeit habe, ihm das zu geben, was er braucht.“

S.P.: „Er zeigt, dass er hier genau das bekommt, was er braucht. Er ist angekommen, Teil der Familie und fühlt sich wohl und zugehörig. Genau um das geht es besonders bei kleinen Kindern, dass sie einen sicheren Platz haben,

Die regelmäßigen Hausbesuche der Fallanleitung nutzt Maria für Austausch und um aktuelle Anliegen und Fragen zu besprechen. „Ich fühle mich gut unterstützt“, sagt sie.



INFOBOX

In der IN-Betreuung nimmt eine Fachkraft im Auftrag der KJH OÖ ein Kind bzw. eine:n Jugendliche:n (oder Geschwisterkinder) für einen vereinbarten Zeitraum bei sich zu Hause auf. Das können mehrere Jahre oder auch bis zur Volljährigkeit, in Absprache mit der KJH bis max. 21 Jahre sein. Damit das Kind trotz räumlicher Trennung seine Beziehung mit den Eltern erneuern oder vertiefen kann, findet im vereinbarten Ausmaß regelmäßiger Kontakt statt.

Voraussetzungen: Mindestalter von 25 Jahren und eine soziale oder (sozial-) pädagogische Ausbildung, z.B. Pflichtschullehrer:in, Sozialarbeiter:in, Sozialpädagoge:in, Kindergartenpädagoge:in, Psychologe:in, Psychotherapeut:in oder diplomierte:r Sozialbetreuer:in für Behindertenarbeit.

Persönliches Umfeld: Geeignet sind Personen, die psychisch gefestigt sind, in Partnerschaften, Familien oder allein leben und denen ein stabiles soziales Umfeld und ausreichend Wohnraum zur Verfügung stehen.

Rahmenbedingungen: Die IN-Betreuung wird in 14-tägigen Hausbesuchen und telefonischen Kontakten durch die Fallanleitung in der Begleitung des Kindes professionell unterstützt und nimmt an Dienstbesprechungen, Supervisionen und fachspezifischen Weiterbildungen teil. Zusätzlich stehen zur Unterstützung und Entlastung Assistenzkräfte zur Verfügung. Darüber hinaus steht die Fallanleitung auch dem Kind als Vertrauensperson zur Seite.

Alle Infos & Kontakt:

<https://www.soziale-initiative.at/in-betreuung>

wo sie sich entwickeln können. Das ist das Schöne an meiner Arbeit. Zu sehen, was die IN-Betreuung ermöglicht, nämlich dass sich Kinder gut entwickeln können. Was die IN-Familien hier leisten finde ich wirklich bewundernswert.“

SI: „Vielen Dank für eure Gesprächsbereitschaft und die bewegenden Einblicke, die ihr in eure Lebens- und Arbeitswelt gegeben habt!“ ■

BESUCHS- BEGLEITUNG

Wenn Elternsein begleitet wird

Seit mehr als zwei Jahren bietet die Soziale Initiative in Niederösterreich auch mobile Besuchsbegleitung an, die Familien in herausfordernden Situationen unterstützt. Im Jahr 2025 wurde 36 Familien eine Besuchsbegleitung ermöglicht, insgesamt wurden rund 870 Stunden geleistet. Im laufenden Jahr 2026 konnten bereits 410 Stunden Begleitung erbracht werden.

BESUCHSBEGLEITUNG IN NIEDERÖSTERREICH

Ausgangspunkt für die Entwicklung des Angebots war das Jahr 2024: Auf Anregung mehrerer Behörden wurde ein Konzept erarbeitet, da es in einigen Bezirken Niederösterreichs an entsprechenden Möglichkeiten mangelte. Aufgrund der geografischen Gegebenheiten und der Größe einzelner Bezirke zeigte sich rasch, dass die ausschließlich standortgebundene Umsetzung nicht zielführend wäre. Daher haben wir entschieden, zusätzlich eine mobile Form der Besuchsbegleitung zu etablieren, die es ermöglicht, die Begleitung flexibel im unmittelbaren Lebensumfeld der Familien durchzuführen – vergleichbar mit bereits bestehenden mobilen sozialpädagogischen Angeboten. Organisiert und durchgeführt wird die Besuchsbegleitung ausschließlich durch qualifizierte sozialpädagogische Fachkräfte aus unseren neun mobilen Teams in Niederösterreich.

STABILER UND BESTÄNDIGER KONTAKT

Ziel ist es immer, Kindern den kontinuierlichen, stabilen und vor allem konfliktfreien Kontakt zu getrenntlebenden Elternteilen oder Bezugspersonen zu ermöglichen. Wenn das aus diversen Gründen, wie einer strittigen oder konfliktbehafteten Trennung, nicht möglich ist, benötigt es eine außenstehende Person, die diesen wichtigen Kontakt moderiert, beobachtet und bei Bedarf auch interveniert. Den Start einer Besuchsbegleitung stellt immer das Erstgespräch dar, das genutzt wird, um sich kennen zu lernen, Termine zu koordinieren und vor allem den Rahmen zu setzen, damit der Begleitkontakt erfolgreich gelingen kann. Zusätzlich zu diesem Erstgespräch gibt es für die Bezugspersonen

nach jedem Kontakt die Möglichkeit zu reflektieren. Spätestens nach der fünften bzw. der zehnten Besuchsbegleitung findet ein Zwischengespräch statt, um sich über die gesetzten Maßnahmen auszutauschen.

BALANCEAKT ZWISCHEN BEZIEHUNGS- ERHALT, KONTROLLE UND KINDESWOHL

Doch wie gestaltet sich Besuchsbegleitung im sozialpädagogischen Feld und welche Spannungsfelder entstehen, wenn Elternschaft professionell begleitet wird? Um diesen Fragen nachzugehen, haben wir Gespräche mit Kindern, Mitarbeiter:innen, Pflegeeltern sowie Angehörigen geführt. Bereits zu Beginn zeigte sich, dass Besuchsbegleitung für alle Beteiligten eine Herausforderung darstellt. Unterschiedliche Bedürfnisse, biografische Belastungen und bestehende Konflikte treffen hier unmittelbar aufeinander. Besonders deutlich wurden dabei die Spannungsfelder zwischen Beziehungserhalt, pädagogischer Intervention und dem Schutz des Kindeswohls.

Für getrenntlebende Elternteile bedeutet die Besuchsbegleitung häufig die einzige Möglichkeit, weiterhin aktiv am Leben ihrer Kinder teilzuhaben. Viele beschreiben große Dankbarkeit darüber, überhaupt Kontakt aufrechterhalten zu können. Gleichzeitig werden sozialpädagogische Interventionen innerhalb der Besuchssituation oftmals als Einschränkung oder Kontrolle erlebt. Die begrenzte gemeinsame Zeit mit dem Kind erzeugt bei manchen Eltern das Bedürfnis, eigene Sichtweisen, Werthaltungen oder emotionale Botschaften möglichst unmittelbar weiterzugeben.



Die Besuchsbegleitung findet an vereinbarten Orten in neutralem, kindgerechtem Rahmen statt. So schafft z.B. der Besuch vom Tiergarten eine entspannte Atmosphäre und verbindende Momente.

„Ich möchte nicht, dass die Pädagogin die Mutterrolle übernimmt – das bin ich.“

begleitete Mutter

Interventionen in der Besuchsbegleitung erfolgen häufig direktiv und können bei Eltern Irritationen oder Unsicherheiten auslösen. Nicht selten steht implizit die Sorge im Raum, dass Kontakte eingeschränkt oder abgebrochen werden könnten. Dadurch entsteht ein Spannungsfeld zwischen pädagogischer Verantwortung und dem Bedürfnis der Eltern nach autonomer Beziehungsgestaltung. Besonders häufig wurde in den Gesprächen die Herausforderung thematisiert, einerseits den Kontakt zu den leiblichen Eltern aufrechtzuerhalten und andererseits die emotionalen Belastungen der Kinder ernst zu nehmen. Pflegeeltern schildern hier oftmals ambivalente Erfahrungen:

„Man möchte den Kindern den Kontakt zu den leiblichen Eltern ermöglichen, es ist jedoch momentan sehr belastend. Tobias reagiert stark, und man merkt, dass ihm die Situation nicht guttut. Es ist ein Zwiespalt: Einerseits ist es wichtig, Kontakt und Herkunft zu bewahren, andererseits sehe ich von Mal zu Mal stärker, wie belastend es für ihn ist.“

Pflegemutter

BEZIEHUNGSSICHERUNG STEHT IM MITTELPUNKT

Gerade diese Ambivalenz verweist auf die zentrale Herausforderung sozialpädagogischer Besuchsbegleitung: die Balance zwischen Beziehungsförderung und Schutzfunktion zu finden. Neben den belastenden Erfahrungen wurden jedoch auch zahlreiche gelingende Aspekte beschrieben. Dort, wo Konflikte professionell begleitet und Spannungsfelder bearbeitet werden können, eröffnet Besuchsbegleitung die Möglichkeit, Beziehungen aufrechtzuerhalten und der langfristigen Entfremdung innerhalb des Familiensystems entgegenzuwirken.

Für Kinder kann ein begleiteter Kontakt einen stabilen, sicheren und möglichst konfliktfreien Rahmen schaffen. Denn kaum etwas prägt die Biografie eines Kindes nachhaltiger als die Erfahrung eines emotional oder physisch abwesenden Elternteils. Besuchsbegleitung kann somit nicht nur Kontrolle bedeuten, sondern auch Beziehungssicherung, Orientierung und emotionale Kontinuität ermöglichen. ■

ALLE INFOS & KONTAKT:

<https://www.soziale-initiative.at/mobile-angebote>

Vater sein im Wandel

Die Bedeutung für Kinder und die sozialpädagogische Praxis

Der gesellschaftliche Blick auf Vaterschaft hat sich in den vergangenen Jahren deutlich verändert. Während Väter früher überwiegend als Ernährer der Familie verstanden wurden, wächst heute die Erwartung an eine aktive, emotional präsente und fürsorgliche Vaterrolle. Moderne Vaterschaft bedeutet zunehmend Teilhabe an Erziehung, Bindungsarbeit und Alltagsgestaltung. Gleichzeitig verändern sich familiäre Lebensformen: Trennungsfamilien, Patchworksysteme und alleinerziehende Väter gehören längst zur gesellschaftlichen Realität. Dennoch zeigt unsere Praxis, dass in der Verantwortungsübernahme rund um Erziehung und Entwicklung der Kinder weiterhin meist die Mütter präsent sind und damit den Großteil der Care-Arbeit sowie der Verantwortung übernehmen.

Viele Väter bewegen sich heute in einem Spannungsfeld zwischen eigenen Kindheitserfahrungen, gesellschaftlichen Erwartungen und familiären Ressourcen. Dieses Spannungsfeld ist geprägt von Normen und Vorstellungen darüber, wie „gute Vaterschaft“ auszusehen hat. Daraus entsteht häufig eine innere Spannung zwischen dem Anspruch, den Idealen „neuer Vaterschaft“ gerecht zu werden, und den eigenen – oftmals biographisch geprägten – Möglichkeiten und Grenzen. Gleichzeitig besteht für viele Männer weiterhin der innere und äußere Druck, die Rolle des Familienernährers auszufüllen. Besonders in strukturell belasteten Familien sind Väter oftmals weniger aktiv in die Versorgung und Betreuung der Kinder eingebunden.

Dennoch erleben wir zunehmend Väter, die sich aktiv an der Erziehung beteiligen möchten oder müssen – z.B. in getrennten Familiensystemen oder als alleinerziehende Väter. Viele von ihnen haben selbst kaum Erfahrungen mit emotional verfügbaren oder versorgenden Vätern gemacht und versuchen nun, ihren Kindern eine andere Form von Beziehung anzubieten als die selbst erlebte.

STARKE VÄTER HABEN STARKE KINDER

Wissenschaftliche Erkenntnisse verdeutlichen die große Bedeutung väterlicher Präsenz für die psychische und physische Entwicklung von Kindern. Eine gelingende Vater-Kind-Beziehung stärkt das Selbstwertgefühl, die emotionale Sicherheit sowie die Resilienz



Die Beratung in der sozialpädagogischen Väterarbeit will Männer dabei unterstützen, ihre Potentiale und Ressourcen für ihre Vaterrolle zu erkennen, zu aktivieren und zu stärken.

gegenüber Belastungen. Zudem unterstützt die Präsenz des Vaters die soziale Kompetenz, Konfliktlösungsfähigkeit, Lernbereitschaft und Problemlösefähigkeit von Kindern und kann das Risiko für Angststörungen oder Depressionen des Kindes reduzieren.

Väter gestalten Beziehung häufig anders als Mütter. Ihre Interaktionen sind körperlicher, spielerischer und herausfordernder. Dadurch fördern sie die motorische Entwicklung, die Stressregulation sowie den Umgang mit intensiven Emotionen. Entscheidend ist dabei nicht allein die Anwesenheit des Vaters, sondern vor allem die Qualität der Beziehung, die Verlässlichkeit der Kontakte und die emotionale Verfügbarkeit.

Gleichzeitig begegnen wir weiterhin patriarchal geprägten Familiensystemen, in denen der Vater ausschließlich die Rolle des Ernährers übernimmt und emotional kaum präsent ist. Für Kinder kann das eine distanzierte oder sogar angstbesetzte Beziehung zum Vater bedeuten.

VÄTER IN DER SOZIALPÄDAGOGISCHEN ARBEIT

Daraus ergibt sich die Frage, wie Fachkräfte Vätern begegnen können, um sie in ihrer Vaterrolle zu stärken. Viele Väter stehen zwischen traditionellen Rollenbildern und neuen gesellschaftlichen Erwartungen. Sie sollen finanzielle Sicherheit gewährleisten und gleichzeitig emotional präsent sein. Diese doppelte Verantwortung führt häufig zu Unsicherheiten.

Väter brauchen daher Beziehungsangebote durch Fachkräfte sowie Wertschätzung und Anerkennung ihrer Leistungen. Ebenso erscheinen Transparenz, Klarheit sowie eine ressourcen- und lebensweltorientierte Haltung essenziell. Gleichzeitig zeigt sich, dass Väter familiäre Schwierigkeiten häufig stärker sachlich und kognitiv bewältigen. Dieser Bewältigungsstil kann den emotionalen Stil der Mütter ausgleichen, erschwert jedoch teilweise die sozialpädagogische Arbeit, da Emotionen schwerer erreichbar sind.

Oft sind Fachkräfte die ersten Personen, die mit Vätern aktiv über ihre Erziehungsrolle sprechen, mit dem Ziel, gemeinsam Vorstellungen gelingender Vaterschaft zu entwickeln und Zugänge zu Emotionen zu ermöglichen. Ebenso wichtig erscheint es, ihnen Raum zu geben, über die Erfahrungen mit ihren eigenen Vätern zu sprechen.

Eine vätersensible sozialpädagogische Arbeit kann dazu beitragen, sie stärker in familiäre Prozesse

einzubinden und Kindern den Zugang zu einer wichtigen emotionalen Ressource zu ermöglichen. Dazu gehört unbedingt die Selbstreflexion der Fachkräfte hinsichtlich eigener Rollenbilder und Erfahrungen, da die Auseinandersetzung mit Elternschaft häufig eigene biographische Anteile aktiviert.

Väter sind für Kinder eine bedeutsame emotionale Ressource. Sie stärker in sozialpädagogische Prozesse einzubinden bedeutet daher nicht nur die Unterstützung von Vätern, sondern immer auch die Förderung kindlicher Entwicklung und Beziehungssicherheit. ■

ALLE INFOS & KONTAKT:

<https://www.soziale-initiative.at/mobile-angebote>

Carina Dillinger hat sich im Rahmen ihrer Masterarbeit "Was hat der Vater damit zu tun? Qualitative Untersuchungen des Einflusses der imaginären Vaterbilder von Vätern auf die Interaktions- und Beziehungsgestaltung mit ihren eigenen Kindern" mit dem Thema Vaterschaft beschäftigt, die u.a. im Journal „Quivive“ der KJH Österreich von FICE Österreich (International Federation of Educative Communities) publiziert wurde: https://www.fice.at/files/jugd/b9f7fe_d207a8097e-f4410ea75b8b3981ebc989.pdf



Eine starke Bindung zum Vater prägt ein Kind nachhaltig und fördert seine emotionale Entwicklung.

20 Jahre IWA Zeit zur Nachreifung

*Über die Wirksamkeit nachgehender
Beziehungsarbeit in der Beruflichen Integration*

Seit zwei Jahrzehnten bietet das Projekt IWA Unterstützung an, wo standardisierte Angebote an Grenzen stoßen. Durch konsequente Niederschwelligkeit, intensive Beziehungsarbeit und das Schließen einer strukturellen Lücke gelingt es der Sozialen Initiative, junge Menschen auch in Phasen des ausgeprägten Rückzugs zu erreichen und sie auf ihrem Weg in die Arbeitswelt zu begleiten.

ENTWICKLUNG UND NEUPOSITIONIERUNG

Heute ist IWA ein fester Bestandteil in der oberösterreichischen Angebotslandschaft der Beruflichen Integration. Die Entwicklung des Projekts spiegelt die verändernden Bedarfe wider: In der Anfangsphase war das Angebot an die Teams der Sozialpädagogischen Familienbetreuung angebunden. Durch die bestehende Infrastruktur konnten viele Jugendliche in ganz Oberösterreich flexibel erreicht werden. Im weiteren Verlauf wurden im Projekt eigene Fachkräfte eingesetzt, um planbare Ressourcen zu schaffen und die kontinuierliche Betreuung nachhaltig zu gewährleisten.

Ein entscheidender Wendepunkt erfolgte in den Jahren 2013 und 2014, wo mit der bundesweiten Einführung des Pilotprojekts AusbildungsFit die IWA-Standorte in Linz, Rohrbach und Steyr integriert wurden. Rasch zeigte sich eine klare Abgrenzung: Die dort geforderten Zugangs voraus-

setzungen und Anwesenheitspflichten stellten für einen Teil der Jugendlichen eine unüberwindbare Hürde dar. Es wurde deutlich, dass besonders jene mit massiven sozial-emotionalen oder psychischen Beeinträchtigungen eine vorgeschaltete Einzelbetreuung benötigen, bevor sie an tagesstrukturierten Gruppenangeboten teilnehmen können. IWA schloss mit seinem flexiblen, nachgehenden und individualpädagogischen Konzept genau diese Lücke.

SELBSTWIRKSAMKEIT ERLEBEN

Dass IWA seit zwei Jahrzehnte beständig agieren kann, liegt an der theoretischen und praktischen Fundierung des Konzepts, das maßgeblich von Ernestine und Joseph Badegruber, den Gründer:innen der Sozialen Initiative sowie Geschäftsführer Gregor Bayer, damals Assistenz der Geschäftsführung, entwickelt wurde. Im Zentrum steht der individuelle Ansatz, der dem jungen Menschen den nötigen Freiraum und die Zeit zur Nachreifung gewährt. Die Jugendlichen werden nicht in bestehende Raster gepresst, stattdessen holt die Betreuung sie dort ab, wo sie emotional und lebenspraktisch stehen. Ein wesentlicher Wirkfaktor ist das Zur-Verfügung-Stellen von positiven Vorbildern im Betreuungsteam.

PERSÖNLICHE STABILISIERUNG

Der Betreuungsbeginn steht im Zeichen individueller, sozialpädagogischer Einzelarbeit mit dem Ziel, eine tragfähige Arbeitsbeziehung zu schaffen. Bevor die nachhaltige Integration ins Berufsleben gelingen kann, gilt es, den Alltag sinnhaft zu strukturieren und die Lebensumstände zu stabilisieren, v.a. bei finanziellen, gesundheitlichen oder sozialen Themen. Freizeit- und erlebnispädagogische Angebote fördern die Eigenwahrnehmung und Selbstwirksamkeit und schaffen die Basis für nachfolgende Veränderungsprozesse.

BERUFLICHE ORIENTIERUNGSPHASE

Teilnehmer:innen haben die Möglichkeit, vielfältige Berufsbilder und Ausbildungswege kennenzulernen. Im Zentrum steht, persönliche Stärken und Fähigkeiten zu entwickeln und realistische berufliche Zukunftsperspektiven zu erarbeiten. Parallel dazu werden in Einzel- und Gruppensettings arbeitsmarktrelevante Schlüsselkompetenzen wie Teamfähigkeit, Zuverlässigkeit und Motivation trainiert. Ein wesentlicher Schwerpunkt liegt auf der Reflexion bisheriger Arbeits- oder Kurserfahrungen, um erneuten Frustrationen und Abbrüchen präventiv zu begegnen.

Die Sozialpädagog:innen agieren authentisch und klar. Junge Menschen in Krisen brauchen eine verlässliche Struktur und ein Gegenüber, an dem sie ihre eigenen Vorstellungen, Werte und Grenzen an der Realität überprüfen können.

Darüber hinaus setzt das Konzept auf Kreativität und Handlungsorientierung, was bedeutet, dass bei Aktivitäten und Lernprozessen praktische Tätigkeiten und Erfahrungen in den Vordergrund gestellt werden. Durch den niederschweligen Zugang zur Arbeit und das gemeinsame Tun wird die eigene Wirksamkeit erfahrbar gemacht. Es geht darum, Motivation zu vermitteln und über das handwerkliche Schaffen in den Werkstätten erste Schritte im Umgang mit Materialien und Werkzeugen zu wagen, um so das eigene kreative Potential zu entdecken.

VIelfalt im Team ermöglicht individuelle Begleitung

Dieser individualisierte Ansatz stellt hohe Anforderungen an die Mitarbeiter:innen. Als multiprofessionelles Team müssen die Fachkräfte die Balance zwischen Einzelfallhilfe und Gruppendynamik wahren. Sie sind gefordert, flexibel individuell passende Methoden zu entwickeln und bedarfsgerechte Arbeitstrainings bereitzustellen. Die Fachkräfte agieren dabei in einer Vielfalt von Rollen: als Orientierungshilfe, Alltagsbegleitung und im Case Management bei der Vernetzung des Helfernetzwerks.

Eine wesentliche Aufgabe liegt im aktiven Übergangsmanagement. Jugendliche, die die nötige Stabilität für weiterführende Angebote erlangt haben, werden zeitnah weitervermittelt, um intensiv an ihrer Tagesstruktur zu arbeiten und die finanzielle Absicherung zu nutzen. Das erfordert eine ständige Vernetzung mit der regionalen Angebotslandschaft, dem Arbeitsmarktservice und regionalen Betrieben.

ARBEITSERPROBUNGS- UND ARBEITSTRAININGSPHASE

Durch arbeitsmarktnahe Arbeitstrainings und Schnupperpraktika in Betrieben werden Kompetenzen wie Ausdauer, Genauigkeit und Pünktlichkeit trainiert sowie das Arbeitstempo schrittweise gesteigert. Teilnehmer:innen bekommen den Raum, ihre Belastbarkeit im sicheren Rahmen strukturiert zu erproben, wertschätzendes Feedback fördert dabei die realistische Selbsteinschätzung und stärkt das Selbstvertrauen. Ziel ist die Entwicklung einer stabilen Arbeitshaltung, die eine nachhaltige Teilnahme an weiterführenden Qualifizierungsmaßnahmen sowie einen erfolgreichen Einstieg in den Arbeitsmarkt ermöglicht.

AUSBILDUNGSSUCHE

Hier steht die Umsetzung der bisher erarbeiteten Ziele und Perspektiven im Mittelpunkt. Eine engmaschige Begleitung erfolgt z.B. durch gezielte Bewerbungstrainings, bei der Vorbereitung auf Auswahlverfahren sowie bei der Erstellung von Bewerbungsunterlagen. Ergänzend werden die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel trainiert sowie individuelle Lernunterstützung beim Nachholen von Schulabschlüssen und für die Führerscheinprüfung oder den Erwerb von Zusatzqualifikationen geboten.

ÜBERTRITTSPHASE IN DEN ARBEITSMARKT

Der bis zu sechsmonatigen Nachbetreuung kommt eine Schlüsselrolle zu. Da persönliche Stabilität für die neue Lebenssituation entscheidend ist, sichern regelmäßige Entlastungsgespräche den Prozess ab. Dadurch lassen sich Job-Herausforderungen reflektieren und Anzeichen von Überlastung rechtzeitig erkennen. Ein weiterer wichtiger Kernbereich ist die Funktion als verlässlicher Ansprechpartner, der die Kommunikation zwischen Betrieb und Teilnehmer:in aktiv fördert und begleitet. Das minimiert das Risiko von Abbrüchen und sichert den gemeinsamen Start langfristig ab.

STABILISIERUNG UND SCHRITT IN DIE UNABHÄNGIGKEIT

Eine 16-jährige Teilnehmerin war durch schweres Mobbing, einen sexuellen Übergriff im Vorlehrebetrieb sowie familiäre Probleme stark belastet, was zu sozialem Rückzug und Panikattacken im öffentlichen Raum führte. Die Betreuung startete niederschwellig im geschützten Umfeld. Schrittweise wurden z.B. die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel und soziale Interaktionen trainiert. Über interne Arbeitstrainings entdeckte sie ihre handwerklichen Fähigkeiten. Nach der Festigung ihrer Kompetenzen in einer Folgemaßnahme zog sie in eine eigene Wohnung und nahm eine reguläre Arbeit im Einzelhandel auf.

BRÜCKENBAUER IN EINE SELBST- BESTIMMTE ZUKUNFT

Die Bilanz aus zwei Jahrzehnten Projektarbeit unterstreicht die Relevanz von IWA: Insgesamt wurden bisher 478 junge Menschen intensiv betreut, davon gelang 100 der direkte Einstieg in den ersten Arbeitsmarkt. Angesichts ihrer komplexen Ausgangslagen ist das ein solides Ergebnis für die soziale und berufliche Integration.

Ermöglicht wird dieser tiefgreifende Ansatz durch die Finanzierung aus Mitteln des Sozialministeriumservice. Dem Fördergeber gebührt hierfür besonderer Dank, da diese Struktur dem Projekt IWA die nötige methodische Freiheit, die Flexibilität zum langen Dranbleiben auch in Krisenzeiten und die ausreichende Maßnahmendauer sichert, um Entwicklungsfortschritte nachhaltig zu etablieren. IWA bleibt damit ein verlässlicher Brückenbauer in eine selbstbestimmte Zukunft. »



Roland Korner (rechts, heute Bereichsleitung Berufliche Integration) übernahm 2009 die ersten IWA-Betreuungen aus dem Team Steyr mobil heraus. Im Frühjahr 2012 startete das erste IWA-Team unter seiner Projektleitung in Steyr durch.



Arbeitstrainings, wie hier beim Catering, dienen u.a. dazu, hauswirtschaftliche Tätigkeiten zu üben, gleichzeitig erleben die Jugendlichen gesellschaftliche Teilhabe und lernen Berufsfelder kennen.

INFOBOX

Finanzierung: IWA wird im Auftrag des Sozialministeriumservice durchgeführt.

Standorte und Kapazität: Ried im Innkreis (17 Plätze) und Vöcklabruck (15 Plätze)

Einzugsgebiet: Bezirke Ried, Grieskirchen, Braunau, Schärding, Vöcklabruck und Gmunden

Zielgruppe: Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 15 bis 24 Jahre mit erhöhtem sozial-emotionalem Unterstützungsbedarf oder psychischen Problemen (30 Prozent G.d.B.)

Für die Arbeitstrainings erhalten die Teilnehmer:innen ein **therapeutisches Taschengeld** von € 3,00 bzw. € 6,00 pro Stunde.

Alle Infos & Kontakt:

<https://www.soziale-initiative.at/iwa>



Fünf sozialpädagogische Fachkräfte rund um Leitung Johannes Erlinger (links oben) betreuen an den Standorten in Ried und Vöcklabruck jährlich ca. 50 Jugendliche und junge Erwachsene.



Standort-Eröffnung in Ried im September 2017 mit Geschäftsführung Andreas Peterlechner, Gregor Bayer (damals Bereichsleitung, heute Geschäftsführung) und der langjährigen IWA-Mitarbeiterin Gitti Jansko (v.r.n.l.). Seit der strategischen Neupositionierung bündelt IWA seine Kräfte an zwei Standorten mit integrierten kleinen Werkstätten in Ried und Vöcklabruck.

Besonders zu Beginn war IWA durch hohe Mobilität geprägt. Das zeigte sich u.a. im „IWA Mobil“ – einer mobilen Werkstatt, um Jugendliche direkt in ihren Heimatgemeinden zu aktivieren.



Bei handwerklichen Tätigkeiten erwerben die Jugendlichen praktische und kreative Fertigkeiten, sie erleben Freude am gemeinsamen Erarbeiten eines Produktes und schulen soziale Kompetenzen wie Team- und Konfliktfähigkeit, Durchhaltevermögen und Konzentration.



Standortöffnung in Steyr im Juli 2014: In der Anfangsphase prägte Joseph Badegruber, Mitbegründer der Sozialen Initiative, das IWA-Konzept – das die individuell nötige Zeit zur Nachreifung in den Mittelpunkt stellt – maßgeblich mit. Links: Ernestine Badegruber, Mitbegründerin der Sozialen Initiative, rechts Brigitte Deu, Leitung Landesstelle OÖ – Sozialministeriumservice



Freizeit- und erlebnispädagogische Aktivitäten verknüpfen die Freude an Bewegung mit Erholung und ganzheitlichem Lernen in der Natur, fördern die körperliche und mentale Gesundheit und führen die Jugendlichen an sinnstiftende Freizeitgestaltung heran.



IMPRESSUM:

Soziale Initiative
gemeinnützige Gesellschaft mbH

Leonfeldner Straße 2

A-4040 Linz

0732 77 89 72-0

office@soziale-initiative.at

www.soziale-initiative.at

Für den Inhalt verantwortlich:

Martin Hofer und Gregor Bayer
Leonfeldner Straße 2, 4040 Linz
FB-NR.: 135000f, DVR: 0820644

Layout & Redaktion:

Leo Lengauer, Susanne Hain

Bildnachweis: Archiv Soziale Initiative, freepik, Shutterstock, Adobe Stock

Gestaltung: Soziale Initiative

SPENDENKONTO:

Kontowortlaut: Soziale Initiative
IBAN: AT69 5400 0001 0070 1911

Die Soziale Initiative gGmbH steht auf der Liste spendenbegünstigter Einrichtungen in Österreich (siehe auch <https://service.bmf.gv.at/Service/allg/spenden>).

Das bietet den Spender:innen die Gewissheit, dass die Spende beim Steuerausgleich beachtet und sorgsam mit dem anvertrauten Geld umgegangen wird.

Direkt zu unserer Spendenseite kommen Sie auch mit diesem QR-Code:

